Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1871

23.3.1871 (No. 70)

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 70. | Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheil 12 kr. | Karlsruhe, Donnerstag, den 23. März | Ausgabe: Täglich außer Montags); Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53. Vorausbezahlung. | 1871.

□ Die Lage in Frankreich.

Die Ereignisse, deren Schauplatz die Hauptstadt Frankreichs in den letzten Tagen gewesen ist, stellen seiner gegenwärtigen Regierung und im Allgemeinen der neuen Republik ein höchst bedenkliches Armuthszeugniß aus. Man vergegenwärtige sich nur den Verlauf der Dinge. Schon seit Wochen hatte sich in den Vorstädten Belleville und Montmartre eine Nebenregierung etablirt, über deren Endabsichten Niemand etwas Bestimmtes weiß, die aber, nachdem sie über 400 Artilleriegeschütze in ihren Besitz gebracht, einstweilen jene Theile von Paris zu einem permanenten Kriegslager und einem besonderen Freistaat machte, und vor Allem die Nationalgarde an der Wiederaufnahme der Arbeiten des Friedens verhinderte. Die gesetzliche Regierung hatte in unbegreiflicher Verblendung Anfangs gehofft, der Brand dieser aufständischen Bewegung werde in sich selbst erlöschen, und demgemäß für rathsam erachtet, eine lediglich zuschauende Rolle zu beobachten. Das „Zentralkomite" der Rothen setzte aber sein meuterisches Treiben behaarlich fort, so daß Thiers und seine Amtsgenossen endlich doch die Nothwendigkeit begriffen, dem Unwesen der Machthaber von Belleville ein Ende zu machen. Der zu diesem Behuf unternommene Versuch ist vorläufig aber vollständig mißlungen. In der Nacht vom 17. zum 18. hatte sich eine Abtheilung der Regierungstruppen durch Ueberraschung der Höhen von Montmartre bemächtigt, aber schon am nächsten Tage mußte sie vor den Aufrührern wieder zurückweichen. Die Linientruppen und Nationalgardisten machten zum großen Theil gemeinsame Sache mit den Ruhestörern und am Abend des 18. befand sich das gesammte auf dem rechten Seineufer liegende Gebiet von Paris in den Händen der Letzteren. Im Laufe des Tages wurden die beiden Generale Lecomte und Thomas, der frühere Befehlshaber der Nationalgarde von Paris, von einem Pöbelgericht in einigen Minuten prozessirt und sofort erschossen, und General Vinoy, der Militärgouverneur von Paris, sah sich genöthigt, in fluchtartiger Eile mit den ihm treugebliebenen Soldaten seinen Rückzug nach dem linken Seineufer u. bald auch nach Versailles zu bewerkstelligen. Thiers und Picard beschworen am 19. die Bevölkerung von Paris in beweglichen Worten, die Herrschaft der Gesetze wiederherzustellen und die Republik vor der Anarchie zu schützen, bis jetzt scheinen aber solche Mahnungen ohne jeden Erfolg geblieben zu seyn. Das revolutionäre Zentralkomite, an dessen Spitze der von der Arbeitseinstellung in Creuzot her bekannte Assy steht, u. dessen sonstige Mitglieder sämmtlich Ultraradikale und Sozialisten der gefährlichsten Sorte zu seyn scheinen, fährt unentwegt fort, sich den wahren Beschützer der Ordnung zu nennen und die „Kommune" als diejenige Macht zu bezeichnen, welche allein die ächte Republik begründen kann. Um sich eine Vorstellung von dem Werthe der Männer zu machen, welche das Zentralkomite bilden, sey erwähnt, daß dasselbe zum Befehlshaber der aufständischen Infanterie den italienischen Abenteurer Tibaldi erwählt hat, welcher bekanntlich wegen eines Attentates auf das Leben des Exkaisers nach Cayenne deportirt war, und daß die Artillerie von einem ehemaligen Franctireur-Hauptmann befehligt wird, der wegen Betruges aus dem Heere und der Ehrenlegion ausgestoßen ist. Fragt man danach, welches politische Programm die Führer des Aufstandes aufgestellt haben, so läßt sich hierüber nicht das mindeste Bestimmte angeben. In zwei Proklamationen, die sie am 19. erließen, rühmen sie sich, die Republik gerettet und die Reaktion vernichtet zu haben, und versichern, in Frankreich einen Zustand schaffen zu wollen, der für immer „die Aera feindlicher Angriffe von Außen und der Bürgerkriege" abschließen wird, aber wie sie diesen Zustand herbeiführen wollen, dürfte wohl ihnen selbst ganz ebenso unklar seyn, als uns. Aus der gegen die Generale Thomas und Lecomte geübten Lynchjustiz läßt sich indessen mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß eine neue Auflage der sogenannten Schreckenszeit der ersten französischen Revolution wieder im Anzuge ist, falls die Regierung nicht rasch den Muth und die Mittel findet, ihr Ansehen endlich geltend zu machen und den Aufstand niederzuschlagen. Der Verfall der öffentlichen Zustände Frankreichs offenbart sich jetzt in seiner ganzen Trostlosigkeit und Häßlichkeit. Kurzsichtige Schwärmer für die republikanische Staatsform hatten gemeint, mit der Thronentsetzung des Kaisers Napoleon sey Alles gethan und Frankreich als Republik werde schnell wieder obenauf seyn. Jetzt kann kein Unbefangener mehr daran zweifeln, daß, wenn die Franzosen sich 18 Jahre lang von einem ehrgeizigen, selbstsüchtigen und gewissenlosen Abenteurer am Gängelbande führen ließen, sie in der That nichts Besseres verdienten. Gibt es denn in ganz Frankreich einen einzigen Mann, welcher Karakterstärke und staatsmännische Befähigung genug dazu hätte, die Republik zu Ehren und Ansehen zu bringen? An ihre Spitze hatte man keinen Andern zu stellen, als einen Mann, dessen politische Anschauungen nach mannigfachen Richtungen hin längst überwundene sind, der einer der Hauptmitschuldigen an dem Chauvinismus ist, durch welchen Frankreich in sein gegenwärtiges Elend gejagt wurde, und dessen einziges bedeutendes Talent darin besteht, wohlstudirte Reden zu halten. Die greisen Männer, die ihm zur Seite stehen, sind gleichfalls sämmtlich der Lage nicht im Mindesten gewachsen, und haben insbesondere dadurch eine schwere Schuld auf sich geladen, daß sie die Fortsetzung des Kampfes gegen Deutschland nach der Katastrophe von Sedan mit allen Mitteln der Lüge und Irreleitung der öffentlichen Meinung über die wahre Lage der Dinge ermöglichten. Sie ernten jetzt die Früchte ihrer jämmerlichen Lügenwirthschaft, denn der Aufstand von Belleville hatte bekanntlich seinen Entstehungsgrund darin, daß ein Theil der Pariser Bevölkerung noch immer an dem Dogma der Unbesiegbarkeit der großen Nation festhielt, und bei dem Einzug der Deutschen in Paris wenigstens einen Theil der Stadt vor der Besetzung durch dieselben sichern zu müssen meinte. Wenn aber selbst Staatsmänner von allerhöchster Begabung heute an der Spitze Frankreichs ständen, sie würden gewiß lange Zeit gebrauchen, um dasselbe aus seinem tiefen Fall emporzuheben. Das Volk in seiner Gesammtheit, voran die Bewohnerschaft des bei politischen Fragen immer noch den Ausschlag gebenden Paris, befindet sich in einem Zustande sittlicher Verderbtheit und Verkommenheit, der in der neueren Geschichte geradezu beispiellos dasteht. Die Achtung vor dem Gesetz, die Unterordnung des Einzelnen oder der Partei unter die Forderungen des Gemeinwohls, die patriotische Uneigennützigkeit und der bürgerliche Muth sind zur Mythe in Frankreich geworden. Man wird sich daran erinnern, wie ein Unglücklicher von einer Pöbelrotte unter passivem Zuschauen vieler Tausende in der Seine ertränkt wurde. So geringfügig diese Thatsache an sich seyn mag, so karakterisirt sie doch den Geist der Pariser auf das Vollständigste, und Niemand darf sich wundern, wenn dieselbe auch gegenwärtig eine Handvoll von berufsmäßigen Ruhestörern ruhig gewähren und ganz Paris auf das Schmählichste terrorisiren lassen. Die Abschaffung des Kaiserreiches, so schwer und viel es auch gesündigt hat, erscheint heut zu Tage fast als ein schweres Unglück für Frankreich, denn alle die bösen Leidenschaften, die früher von starker Hand gebändigt wurden, brechen jetzt in ihrer ganzen Scheußlichkeit los, und drohen das Land unrettbar spanischen Zuständen zuzuführen. Das Kaiserreich hat seine Emporkömmlinge, Schwindler und Abenteurer gehabt, die Republik aber wahrlich in noch weit umfassenderen Maße. Und wenn man weiter erwägt, daß seit dem Tage von Sedan auch die absolute staatsmännische Unfähigkeit, wie das Beispiel Gambettas so abschreckend gezeigt, durch schöne Phrasen sich der Herrschaft über die Geister zu bemächtigen in der Lage ist, so wird sich jedenfalls erst in einer späteren Zukunft entscheiden lassen, ob die derzeitige Republik oder das Kaiserthum Frankreich schwereres Unheil gebracht hat. Gelingt es der französischen Regierung nicht bald, Ruhe und Ordnung zu schaffen, so dürfte die große Nation vielleicht noch die ihr sicherlich entsetzliche Beglaubigung ihres schmählichen Verfalls erleben, daß die deutschen Truppen in Paris die Aufständischen zu Paaren treiben müssen. Wir müssen dafür Sorge tragen, daß Frankreich die Friedensbedingungen wirklich erfüllen kann, es liegt also auch für uns ein dringendes Interesse vor, daß die Anarchie in Paris alsbald nachdrücklich zur Ordnung gewiesen wird.

Deutsches Reich.

* **Karlsruhe**, 19. März. Unsere ultramontanen Kandidaten zum Reichstage, Gewählte wie Durchgefallene, haben nun sämmtlich vor der Wählerschaft ihren Diener gemacht und in öffentlichen Ansprachen für das schmeichelhafte Vertrauen gedankt, mit dem sie die Wähler beehrt haben. The last not least tritt Bischof Ketteler von Mainz mit einem Spalten langen Schreibebrief vor die erleuchtete Wählerschaft des 14. Wahlbezirks. Zunächst wendet er sich gegen die Nordd. Allg. Ztg., und gibt Herrn Braß zu bedenken, daß er groß fehlte, wenn er die klerikalen Wahlen im Gegensatz zu den nationalen Wahlen als „undeutsch" bezeichnete. Selbst die patriotische Partei in Bayern, „deren Weg, den sie einschlug oder auf den sie gedrängt war, er nicht für den richtigen halte und im einzelnen Auftreten beklage", dürfe man nicht ohne Ungerechtigkeit als „nichtdeutsch" bezeichnen. Se. bischöfliche Gnaden gebrauchen Herrn Braß gegenüber starke Worte, wie z. B. „grobe Unwahrheit", „freche Parteilüge" ꝛc. Nachdem die N. A. Z. abgethan, wendet sich der streitbare Kirchenfürst gegen die Süddeutsche Allgemeine, die Augsburgerin, welche so verblendet war, dem Ultramontanismus Herrschgelüste über den Staat zuzuschreiben. An dem sey kein wahres Wort. Sie wollten nur ehrliche und wahre Parität, wie sie in der preußischen Verfassung ausgedrückt sey. Wer anders sage, mache sich schwächlicher Verdächtigung schuldig. Zum Schlusse wendet sich Se. Gnaden gegen den modernen Liberalismus, die Fortschrittspartei, deren Zentralgedanke sey: „Freiheit auf Zwang gegründet." Diese Partei wolle „das, was sie für Recht hält, den widerstrebenden Völkern aufzwingen." Wie der konservativ-nationale Herr v. Göler in seiner Söllinger Wahlrede, so hält Bischof Ketteler nicht mit der Ansicht zurück, der moderne Liberalismus sey aus Frankreich importirt, im innersten Wesen undeutsch, seine Freiheit sey die allgemeine Staatszwangsjacke. Sie würde jedes deutsche Wesen bis auf den Grund vernichten. Er, der Bischof, werde sein Mandat vor Allem zum Kampfe für die wahre deutsche Freiheit benutzen, und zu dieser gehöre auch die Freiheit des katholischen Volkes, nach seinem Glauben zu leben, ob das dem Liberalismus gefalle oder nicht.

* **Karlsruhe**, 21. März. Die Münchener lithographirte Korrespondenz, welche über die Vorgänge im süddeutschen Eisenbahnverkehr stets gut unterrichtet ist, schreibt: „Bezüglich der Gefangenen-Militärtransporte ist nunmehr ein Fahrplan dahin entworfen, daß täglich 6 Sonderzüge abgehen, die so eingelegt werden, daß die fahrplanmäßigen Personen- und Güterzüge dadurch keine Störung erleiden." Wie sehr nothwendig es ist, daß diese Zusicherung auch eingehalten werde, mag die Beschreibung einer Reise geben, die am letzten Sonntag von hier nach Stuttgart gemacht wurde. Hiebei wurde der Schnellzug benützt, der 1 Uhr 25 Min. Nachmittags hier abgehen soll. Statt dessen traf derselbe 46 Minuten zu spät schon vom Oberlande hier ein, und bis er zum hiesigen Bahnhofe hinausfuhr, betrug die Differenz zwischen Fahrplan und Wirklichkeit bereits 1 Stunde. Bis der Zug nach Mühlacker kam, war dort der Frankfurter Schnellzug, auf den der Karlsruher einmündet, bereits abgefahren. Man blieb also eine starke Stunde liegen, um dann einen der bekannten Sonntagsbummelzüge zu besteigen, welcher durch Schwaben hindurch fast an jedem Wirthshaus anhalten. So wurde es stark 6 Uhr, bis man in Stuttgart eintraf und das mit dem beruhigenden Bewußtseyn, ein Schnellzugsbillet gelöst zu haben. Fahrplanmäßig soll der Zug um 3 Uhr 37 Min. Nachm. in Stuttgart eintreffen, der nächste Zug von Stuttgart nach Karlsruhe aber fährt dort um 6 Uhr 25 Min. Nachm. ab, so daß der Reisende, welcher seine Geschäfte rasch abmachen will, 3 Stunden hiezu Zeit hat und Abends nach 10 Uhr wieder in Karlsruhe seyn kann. Dies wird natürlich durch eine derartige Beförderungsweise vereitelt und macht des nothwendigen Uebernachtens wegen noch Kosten. Man sollte doch meinen, daß nur auch die Schnellzüge fahrplanmäßig laufen gelassen werden sollten, um dem reisenden Publikum doch wenigstens eine sichere Gelegenheit des Weiterkommens zu bieten. Militärzüge sind jetzt nicht mehr ausschließliche Hauptsache, wie kurz vor Ausbruch des Kampfes, wo der Aufmarsch der Heere allerdings jede andere Rücksicht ausschloß. — Noch schlimmer fast ist die Rückreise von Stuttgart hierher mit dem dort um 2 Uhr 25 Min. Nachm. abgehenden Zuge. Ordnungsmäßig bis Mühlacker gelangt, erhält man die Eröffnung, daß man bis Abends 9 Uhr zu warten gezwungen sey, weil die badische Eisenbahnverwaltung den bisher anschließenden Zug Mühlacker-Karlsruhe eingestellt habe. Das Publikum weiß wohl nichts hievon, aber es wird versichert, daß die fragliche Verfügung bekannt gemacht worden sey. Einsender will hieran keineswegs zweifeln, nur erlaubt er sich, an eine kleine Geschichte zu erinnern. Als auf hiesigem Schloßplatze die Militärmusik eines Tages ein sehr schönes Stück spielte, fragte ein zuhörender Provinziale den ihm zunächst stehenden Regimentsmusiker: „Erlauben Sie, wie heißt das schöne Stück, das Sie so eben gespielt haben?" „Das ist Nr. 13" erwiederte der brave Musiker und der Provinziale bedankte sich für die erschöpfende Auskunft. Genau so ergeht es dem Publikum mit den Bekanntmachungen der Verkehrsanstalten. Diese zeigen an: „von morgen an hört Zug 13 auf zu fahren" und das Publikum hat sich zu bedanken für die erschöpfende Auskunft. Nun aber zurück nach Mühlacker. Jedermann weiß, daß die Aussicht, von 4 Uhr bis 9 Uhr in Mühlacker verweilen zu müssen, zu den entzückendsten gehört, die sich dem deutschen Reichsbürger eröffnen können. Trotzdem hatte der Einsender zwingende Gründe, diese Gunst des Schicksals von der Hand weisen zu sollen und er gab dem Schmerz hierüber ziemlich vernehmbar Ausdruck. Da erbarmte sich seiner einer der württembergischen Beamten der Station und gab ihm den Rath, ein Billet nach Bruchsal zu nehmen, da der Heidelberg-Karlsruher Zug etwa 20 Minuten nach dem Mühlacker-Bruchsaler Zug in Bruchsal eintreffe und das Billet für die Strecke Mühlacker-Karlsruhe auch für die Strecke Bruchsal-Karlsruhe benützt werden könne. Der Rath war gut. Zwar mußte Einsender für die Fahrt nach Bruchsal noch 52 kr. besonders bezahlen, und hatte einige Bemäkelung seines Billets durch den Schaffner auf der Strecke

---

Alt- und Neubreisach. Von Jakob Benedey (Forts.)

Wie richtig aber der feine Ludwig XI. die Verhältnisse durchschaut hatte, bekundet der Untergang des kühnen Herzogs von Burgund, der erst bei Granson, dann bei Murten von den Eidgenossen besiegt und schließlich bei Nancy von ihnen abermals geschlagen und sogar erschlagen, und so in der That seiner Herrschaft u. seinem Reiche ein Ende gemacht wurde.

Selten ist bei diesen Siegen, die in der Regel den Schweizern allein zugeschrieben werden, von dem Antheile die Rede, der an denselben deutscher Tapferkeit gebührt. Und doch stellte die „niedere Verbindung" einen großen Theil der Kämpfer, wie denn auch geschichtlich feststeht, daß bei Murten die „schwäbischen Reichsstädter", wozu die oben namentlich genannten meist gehörten, unter ihrem Führer Wilhelm Herten eines der Haupttreffen bildeten.

Die „niedere" u. die „höhere" Vereinigung, die Eidgenossen der Alpen und die Eidgenossen des Rheines, reichten sich die Hand. Warum wurde dieses Bündniß nicht zu einem größeren, bleibenden Bunde von den Alpen bis zu den Vogesen und dem Schwarzwalde? Vielleicht liegt, wie in der „burgundischen Pfandschaft" die Veranlassung der „Vereinigung", so in der „burgundischen Beute" die Ursache, daß diese „Vereinigung" nicht zu einem bleibenden Bunde wurde. Die Schweizer waren durch die „burgundische Beute", die alle Mitkämpfer bereichert hatte, zu — beutesüchtigen Söldnern reif geworden. Die Mächtigen der Welt suchten von da an die Bundesgenossenschaft, die bezahlte, besoldete Tapferkeit dieser unwiderstehlichen Bauernheere; und in diesem Solddienste, in dem „Reislaufen" kam dem Schweizer der Geist abhanden, der einst ihre Väter beseelt hatte.

Doch wie dem sey, für den Rhein und die Rheinlande klingt eine andere Lehre nach. „Dies- und jenseits!" — des Rheines war Alles verbündet gegen den gemeinsamen Feind. „Dies- und jenseits!" boten sich die Rheinbewohner die Bruderhand zu dem gemeinsamen Kampfe für ihr Recht, ihre Freiheit. Der Rhein war seiner Natur nach immer noch nicht die Grenze, sondern die Verbindungsstraße der freien Bürger und freien Bauern, dies- und jenseits! von Basel bis Straßburg.

Und das war die Zeit, wo Aeneas Sylvius (Papst Pius II.) den Rhein bereiste, und das „silberne" Straßburg zu den schönsten, reichsten Städten der Welt zählte.

V. Die Hauptursache, warum diese glücklichen Anfänge einer freieren und schöneren Entwickelung der deutschen staatlichen Verhältnisse in Folge der hochstrebenden, reichen, mächtigen und selbstbewußten deutschen Städte zu keinem glücklichen Endziele führten, lag in dem unheilvollen Umstande, daß zur Zeit, wo der freie Geist, der insbesondere die deutschen Städte, und mit ihnen die ganze Geistesthätigkeit des deutschen Volkes zur Reformation führte, eine fremde, eine spanische Familie auf dem mächtigsten Fürstenthron Deutschlands saß und die Kaiserkrone dieser Familie so gut wie erblich sicher war. Das deutsche Volk und der deutsche Geist fanden in Luther und seiner Reform ihren Ausdruck, der spanische Herrschergedanke und die spanische Weltanschauung, Erbe der römischen Herrschaft in Spanien, in Karl V., Ferdinand II. und den Jesuiten ihre entgegengesetzte Bethätigung. Der Kampf zwischen Haupt und Gliedern des deutschen Reiches lag in diesem sich widerstrebenden, sich bekämpfenden, sich vernichtenden Gegensatze und führte durch Wirren und Widersprüche aller Art, durch blutige Zusammenstöße endlich zum dreißigjährigen Kriege, u. durch diesen zur Verwüstung, Verödung, geistigen und politischen Ohnmacht der deutschen Nation.

In dem Umstande, daß der Kaiser habsburgisch-spanischer Herkunft, kein Deutscher war, daß er dem deutschen Geiste widersprach, die deutsche Reform bekämpfte, liegt die Hauptursache des Unterganges des deutschen Reiches, ja mehr, als dies, des Untergangs des deutschen Volksbewußtseyns in den deutschen Fürst und dem ganzen deutschen Volke. Den nicht deutschen, spanisch denkenden und spanisch regierenden Kaiser bekämpfen, war naturgemäß, war deutsch, war eine unerläßliche Vorbedingung der „Rettung des deutschen Geistes, der deutschen Reform, der deutschen Nationalität, des deutschen Reiches, der deutschen Freiheit." In diesem Kampfe wurde das „Reich" mit dem spanischen Haupte etwas dem deutschen Geiste Feindliches, konnte, mußte der einheitliche Nationalgedanke, der im Reiche verkörpert war, selbst nach und nach zu Grunde gehen. Nur so erklärt sich das Benehmen oft der besten, der edelsten, der tapfersten Deutschen, die wie Reichsfeinde handelten, dem Reichsfeinde Thür und Thor öffneten, und die uns heute, wo der Einheitsgedanke des Reiches wieder lebendig geworden, wie Hochverräther an Deutschland und der deutschen Nation erscheinen müßten, wenn wir vergessen dürften, daß das Haupt des Reiches, daß der Kaiser ein Fremdling, ein Römling, ein Jesuite, ein nach kirchlicher und staatlicher Gewaltherrschaft strebender Spanier war.

Und wieder war es Breisach, wo einer der letzten Akte des dreißigjährigen Krieges, wie er aus dem Gegensatze zwischen Haupt und Gliedern hervorgegangen war, sich abspielte. Herzog Bernhard von Weimar, der glänzendste Held des dreißigjährigen Krieges, dem es gelungen war, zu siegen, wo Gustav Adolf fiel, der berufen war, mit einem geschlagenen, zersprengten Heere drei Tage später den siegreichen, doppelt starken Feind (in der Schlacht bei Rheinfelden) zu besiegen, zu sprengen, zu vernichten, und so ein Beispiel von Heldenmuth und Feldherrntalent zu liefern, wie sie in der Weltgeschichte kaum ihres Gleichen haben, — fand in Breisach, wenn man es so nennen will, den siegreichen Feind, der seiner Heldenlaufbahn einen schnöden Abschluß bereiten konnte.

Der furchtbare Religionskrieg neigte seinem Ende zu; die deutschen protestantischen Fürsten schlossen in Prag Friede mit dem Kaiser. Die Schweden, die nun zehn Jahre in Deutschland gehaust hatten, standen ungeführt, verlassen dem Kaiser und bald auch den protestantischen Fürsten Deutschlands gegenüber. Da war die Zeit gekommen, wo die französische Politik eines Richelieu, die bis jetzt nur verdeckt den Krieg in Deutschland geschürt, gefördert, besoldet hatte, glaubte, offen an dem Kriege, der sonst zu Ende gewesen wäre, sich betheiligen zu müssen. Und der tapfere, der glänzende, der vaterländische und freiheitbegeisterte, das Römerthum und die spanische Wirthschaft in Deutschland auf's Blut hassende Herzog Bernhard von Weimar konnte sich dazu hergeben, das Werkzeug Richelieu's zur Ausführung der Pläne der französischen Politik in Deutschland zu werden. Er glaubte, die spanische, die Fremdherrschaft in Deutschland zu bekämpfen, die „deutsche Freiheit" zu vertheidigen und — Richelieu zahlt, in bewußtem Hohne ihn für diese Vertheidigung der „deutschen Freiheit" zum Besten der französischen Ländersucht. Jedenfalls hoffte Bernhard —

Bruchsal-Karlsruhe über sich ergehen zu lassen, wobei der brave Badener in einem Tone, der einen deutlichen Begriff gab von der zwischen beiden Verwaltungen bestehenden Harmonie, die Bemerkung einfließen ließ, die braven Schwaben in Mühlacker schaffen sich eben die Leute vom Hals und schieben sie Baden zu, was mir gar nicht so uneben schien; aber es war gut: ich kam gegen 7 Uhr schon nach Karlsruhe, statt nach dem entzückenden 5stündigen Aufenthalt in Mühlacker erst nach 10 Uhr. Nun berechne der geneigte Leser den Verlust an Zeit und Geld, den das Publikum durch eine solche Beförderungsweise erleidet, anderer Unannehmlichkeiten nicht zu gedenken. Es ist daher sehr wünschenswerth, daß die Eingangs erwähnte Nachricht des bayerischen Blattes zur Wahrheit werde. Die Interessen der Zivilbevölkerung erheischen gebieterisch jede thunliche Rücksicht.

* **Karlsruhe**, 22. März. Mit dem Abmarsch der deutschen Truppen ist auch die deutsche Präfektur in Chartres aufgelöst worden. Die bei derselben angestellt gewesenen badischen Beamten, Herr Landeskommissär Ministerialrath C. Winter und Herr Ministerialsekretär Dr. Ad. Gutman sind seit 2 Tagen hierher zurückgekehrt.

+ **Heidelberg**, 22. März. Der heutige Geburtstag des Kaisers von Deutschland wird gefeiert durch festliche Beflaggung der Stadt, so wie des Abends durch Beleuchtung der öffentlichen Gebäude. — Wenn über irgend Jemenden, so mag über den gestern einfach und prunklos beerdigten Gervinus das alte Wort: „De mortuis nil nisi bene" in hohem Maße gelten. Die große Bedeutung dieses Gelehrten in historischer, literar-historischer und wissenschaftlicher Beziehung überhaupt ist über allen Zweifel erhaben und wird sicher dereinst zum ewigen Gedächtnisse der Nachwelt die Blätter unserer Literaturgeschichte ausfüllen. Nicht eben so hoch steht uns jedoch — offen gesagt — der Politiker Gervinus. In dieser, der politischen Beziehung theilte er das gleiche Geschick mit einem längst dahingeschiedenen Kollegen und Berufsgenossen (Cortum), der sich hinsichtlich seiner politischen Prophezeihungen der gleichen Glaubwürdigkeit zu erfreuen hatte, wie etwa der — hundertjährige Kalender; d. h. man mußte, um sich der Wahrheit zu versichern, nur immer das Gegentheil dessen annehmen, was der Betreffende zuversichtlich vorausgesagt hatte. Wer mit dem politischen Ideengange von Gervinus Vertraute denkt hier nicht an die vermeintlichen Weissagungen vor der Evolution (im Jahre 1847), schon etwas vorher über den Deutsch-Katholizismus, später (zu Anfang der 50r Jahre) über die republikanische Zukunft Europas und neuerdings wieder an die ganz eigenthümliche Anschauung der Zeitlage seit 1866? Das Letztere ganz im Gegensatze zu seinem vor einigen Jahren, wenn wir nicht irren am gleichen Kalendertage dahingeschiedenen Freunde und sonstigen Gesinnungsgenossen Häusser! — Auf 23. d. M. ist im Harmoniesaale eine größere Wahlversammlung von Seiten der Vertrauensmänner des diesseitigen Wahlbezirks angeordnet. Dr. Blum wird den Versammelten als Bewerber für den Reichstag förmlich vorgestellt werden. Er ist nunmehr der einzige Träger dieser Eigenschaft, nachdem der eine Zeit lang neben ihm genannte Oberschuldirektor Renck in einem an Bürgermeister Krausmann gerichteten Schreiben auf das Bestimmteste erklärt hat, daß er eine Wahl in den Reichstag nicht annehmen werde.

+ **Reihen** A. Sinsh., 20. März. Bei der heutigen Wahl des großen Ausschusses hat die national-liberale Partei des Altbürgermeisters Büller mit ⅔ Stimmenmehrheit von den Klassen der Mittel- und Höchstbesteuerten gesiegt.

○ **Konstanz**, 21. März. Gestern fand in der Wirthschaft Meßmer dahier eine Wahlversammlung der liberalen Partei statt, wo die neu vorzunehmende Wahl für den Reichstag besprochen wurde. Der aufgestellte Kandidat, Herr Kreisschulrath Seiz, war erschienen und entwickelte in allgemeinen Zügen sein Programm. Die Versammlung stimmte durch Beifallsruf zu und es wurden nun eine Reihe von Fragen an Herrn Seiz wegen seiner Stellung zu dieser und jener Angelegenheit gerichtet, die er sämmtlich sofort beantwortete, obgleich einige sehr sonderbare darunter waren. So wurde z. B. gefragt, wie der Herr Bewerber sich im Reichstag verhalten wolle gegenüber den geringen Besoldungsverhältnissen der preußischen Schullehrer, — obgleich das Schulwesen und die Besoldung der niedern Diener natürlich nicht Sache der Reichsgesetzgebung sind. Die Versammlung nahm einen durchaus günstigen Verlauf. Wie aus ziemlich sicherer Quelle verlautet, soll Herr v. Bodmann seine Kandidatur zurückgezogen haben und von Seiten der Ultramontanen beabsichtigt seyn, den Herrn Kübel, Bischof von Leuka, an seine Stelle treten zu lassen. Geschieht das wirklich, so sind von jenen Lorbeern, welche die ultramontane Partei in den 3 ersten Wahlkreisen am 3. März geholt hat, auch noch einige Zweige für das Haupt des afrikanischen Kirchenfürsten vorräthig und werden von den wegen der ersten Wahl in der Freien Stimme verhöhnten und verlästerten Seehasen gerne abgegeben werden.

Berlin, 17. März. Die Nordd. Allg. Ztg. beseitigt die auf eine nachträgliche Berichtigung der deutsch-lothringischen Grenze gegen Frankreich gerichteten Erwartungen durch folgende Ausführung: „Mit Recht zweifelt die National-Zeitung daran, daß man in Brüssel deutscher Seits noch nachträglich gewisse in der Nähe von Metz bei Frankreich verbliebene Ortschaften in Anspruch nehmen wird; wenn sie dieselben aber als deutsche bezeichnet, und somit in die Sprachgrenze einschließt, welche das deutsche Element umfaßt, so beruht dieß auf Irrthum, der dadurch nicht zur Wahrheit wird, daß einige Gelehrte sich für die Vereinigung dieser Orte auf Grund ihres angeblichen Deutschthums mit dem deutschen Reiche verwendet haben. Daraus, daß ein Dorf, dessen Name auf „ange" endigt, in alter Zeit einmal auf „ingen" geendigt hat, und aus ähnlichen Zeichen zu schließen, es sey deutsch in Sprache und Sitte — der Gesinnung und Sympathie, welche bekanntlich noch viel weiter nach der bisherigen Grenze hin französisch ist, nicht zu gedenken — ist mindestens sehr gewagt. In Betreff der in Rede stehenden Ortschaften aber ist zu sagen, daß, mögen sie auch vor 200 oder mehr Jahren der deutschen Nationalität angehört haben, die Behauptung, sie seyen gegenwärtig noch deutsch, nach Erfahrungen, die an Ort und Stelle gesammelt wurden, absolut unrichtig ist."

Berlin, 20. März. (K.Z.) Der Kronprinz erwiederte auf die Glückwunsch Adresse der Berliner Gemeindebehörde etwa Folgendes: Ich danke den Vertretern der Hauptstadt für die beredten Worte, mit welchen Sie Mich bei Meiner Rückkehr in die Heimath begrüßten. Auch Mir tritt lebhaft die Erinnerung an das Jahr 1866 und an den Tag entgegen, an welchem Ich die Freude hatte, Sie aus ähnlichem Anlaß und in gleicher Weise um Mich versammelt zu sehen. Wohl war auch jener Feldzug ein für Preußen und Deutschland hoch bedeutungsvoller, da sein siegreicher Ausgang den Grundstein zur Einigung unseres Vaterlandes legte. Aber dem nun beendeten Kriege war es vorbehalten, das Werk zu krönen, an dessen ersten Anfang Wir damals nicht ohne schöne Hoffnung, doch kaum in der Erwartung so schneller und glücklicher Vollendung standen. Beispiellos wie sein Verlauf, ist auch das Ergebniß dieses großen und ruhmvollen Kampfes: Deutschland geeinigt, Kaiser und Reich von Neuem erstanden, die Machtstellung des Vaterlandes mit erweiterten und verstärkten Grenzen gesichert, sein Ansehen und Einfluß fest, und, so Gott will, dauernd begründet. Sie haben mit hoher Anerkennung des Antheils gedacht, den die unter Meinem Oberbefehl gestandene Süd-Armee an den Thaten und Erfolgen dieses Krieges genommen, und es gereicht Meinem Herzen zu freudiger Genugthuung, daß ich im Namen Meiner tapferen Waffengefährten Ihr schönes Lob uneingeschränkt entgegennehmen darf. Es galt in Unseren Reihen nicht minder als daheim im Vaterlande für eine glückliche Vorbedeutung, daß es der aus Preußen und Süddeutschen bestehenden dritten Armee vergönnt war, die ersten entscheidenden Schläge in einem Kampfe zu führen, dessen Preis und Ziel für uns Alle die Einheit Deutschlands war. Unter Unseren Fahnen sehen Wir sie mit dem Beginne dieses langen blutigen Streites zu schönem und wirkungsvollem Ausdruck gelangen, und deßhalb blicke auch Ich mit besonderer Befriedigung auf die Tage von Weissenburg und Wörth zurück, obzwar der Gang des Krieges Meiner Armee reiche Gelegenheit bot, an den späteren großen Ereignissen bis zur Einnahme der Hauptstadt sich oft in hervorragender Weise zu betheiligen. Die Anstrengungen Unseres Heeres und die unvergleichliche Hingebung des ganzen Volkes sind endlich belohnt. Leider konnten so große Erfolge nicht ohne große und schmerzliche Opfer errungen werden. Denjenigen, welche für die höchsten Güter Unseres Volkes gefallen, bewahren Wir Alle ein treues, ehrendes Gedächtniß. Jene aber, die verstümmelt und unfähig zum Erwerb zurückkehren, und alle Die, welche in dem Gatten und Vater zugleich den Ernährer verloren, mögen der fürsorgenden Theilnahme gewiß seyn, die ich Meinerseits auch dies Mal wie in den Jahren 1864 und 1866 bethätigt zu sehen hoffe. — Ich vertraue mit Ihnen, daß die Vorsehung Uns vergönnen möge, unbehelligt von äußerem Feinde und stark durch innere Einheit die Früchte zu ernten, welche die Saat dieser großen Zeit uns verheißt. Mögen die schönsten Güter des Friedens dem Vaterlande in reicher Fülle beschieden werden, mögen alle Quellen bürgerlichen und staatlichen Gedeihens der deutschen Nation sich erschließen, und namentlich unserer Hauptstadt aus dem frischen Leben, welches die großen Erfolge des Krieges ihr bringen, neues Glück und neuer Wohlstand erblühen. Unvergeßlich wird dem Volke und dem Heere der freudige Opfermuth bleiben, mit welchem Berlin in dieser schweren und ernsten Zeit dem Lande vorangegangen. Ich kann Mir nicht versagen, Meiner Anerkennung und Meinem Danke für die hochherzige und patriotische Gesinnung, welche die Vertreter der Hauptstadt in erster Reihe bewiesen, auch an dieser Stelle warmen, herzlichen Ausdruck zu geben.

× **Berlin**, 21. März, 1 Uhr Mittags. Soeben ist der deutsche Reichstag vom Kaiser mit folgender Thronrede eröffnet worden:

Geehrte Herren! Wenn Ich nach dem glorreichen, aber schweren Kampfe, den Deutschland für seine Unabhängigkeit siegreich geführt hat, zum ersten Male den deutschen Reichstag um Mich versammelt sehe, so drängt es Mich vor Allem, Meinem demüthigen Dank gegen Gott Ausdruck zu geben für die weltgeschichtlichen Erfolge, mit denen seine Gnade die treue Eintracht der deutschen Bundesgenossen, den Heldenmuth und die Manneszucht unserer Heere und die opferfreudige Hingebung des deutschen Volkes gesegnet hat. Wir haben erreicht, was seit der Zeit unserer Väter für Deutschland erstrebt wurde: die Einheit und deren organische Gestaltung, die Sicherung unserer Grenzen, die Unabhängigkeit unserer nationalen Rechtsentwickelung. Das Bewußtseyn seiner Einheit war in dem deutschen Volke, wenn auch verhüllt, doch stets lebendig; es hat seine Hülle gesprengt in der Begeisterung, mit welcher die gesammte Nation sich zur Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes erhob und in unvertilgbarer Schrift auf den Schlachtfeldern Frankreichs ihren Willen verzeichnete, ein einiges Volk zu seyn und zu bleiben. Der deutsche Geist, welcher in dem deutschen Volke lebt und seine Bildung und Gesittung durchdringt, nicht minder die Verfassung des Reiches und seine Heeres-Einrichtungen, bewahren Deutschland inmitten seiner Erfolge vor jeder Versuchung zum Mißbrauche seiner durch seine Einigung gewonnenen Kraft. Die Achtung, welche Deutschland für seine eigene Selbständigkeit in Anspruch nimmt, zollt es bereitwillig der Unabhängigkeit aller anderen Staaten und Völker, der schwachen, wie der starken. Das neue Deutschland, wie es aus der Feuerprobe des gegenwärtigen Krieges hervorgegangen ist, wird ein zuverlässiger Bürge des europäischen Friedens seyn, weil es stark u. selbstbewußt genug ist, um sich die Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten als sein ausschließliches, aber auch ausreichendes und zufriedenstellendes Erbtheil zu bewahren. Es hat Mir zur besonderen Genugthuung gereicht, in diesem Geiste des Friedens inmitten des schweren Krieges, den wir führten, die Stimme Deutschlands bei den Verhandlungen geltend zu machen, welche auf der durch die vermittelnden Bestrebungen Meines auswärtigen Amtes herbeigeführten Konferenz in London ihren befriedigenden Abschluß gefunden haben. Der ehrenvolle Beruf des ersten deutschen Reichstags wird es zunächst seyn, die Wunden nach Möglichkeit zu heilen, welche der Krieg geschlagen hat und den Dank des Vaterlandes Denen zu bethätigen, welche den Sieg mit ihrem Blute und Leben bezahlt haben. Gleichzeitig werden Sie, geehrte Herren, die Arbeiten beginnen, durch welche die Organe des deutschen Reiches zur Erfüllung der Aufgabe zusammenwirken, welche die Verfassung Ihnen stellt: zum Schutze des in Deutschland giltigen Rechts und zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes. Die Vorarbeiten für die regelmäßige Gesetzgebung haben leider durch den Krieg Verzögerungen und Unterbrechungen erlitten; die Vorlagen, welche Ihnen zugehen werden, leiten sich daher unmittelbar aus der neuen Gestaltung Deutschlands ab. Die in den einzelnen Verträgen vom November vorigen Jahres zerstreuten Verfassungsbestimmungen sollen in einer neuen Redaktion der Reichsverfassung ihre geordnete Zusammenstellung und ihren gleichmäßigen Ausdruck finden. Die Betheiligung der einzelnen Bundesstaaten an den laufenden Ausgaben des Reiches bedarf der gesetzlichen Regelung; für die von der königlich bayerischen Regierung beabsichtigte Einführung der norddeutschen Gesetze in Bayern wird Ihre Mitwirkung in Anspruch genommen werden. Die Verfügung über die von Frankreich zu leistende Kriegskosten-Entschädigung wird nach Maßgabe der Bedürfnisse des Reiches und der berechtigten Ansprüche seiner Mitglieder mit Ihrer Zustimmung getroffen und die Rechenschaft über die zur Kriegführung verwendeten Mittel Ihnen so schleunig vorgelegt werden, als es die Umstände gestatten. Die Lage der für Deutschland rückerworbenen Gebiete wird eine Reihe von Maßregeln erheischen, für welche durch die Reichsgesetzgebung die Grundlagen zu schaffen sind. Ein Gesetz über die Pensionen der Offiziere und Soldaten und über die Unterstützung ihrer Hinterbliebenen soll für das gesammte Heer die Ansprüche gleichmäßig regeln, welche der gleichen Hingebung für das Vaterland an den Dank der Nation zustehen. Geehrte Herren! Möge die Wiederherstellung des deutschen Reiches für die deutsche Nation auch nach Innen das Wahrzeichen neuer Größe seyn, möge dem deutschen Reichskriege, den wir so ruhmreich geführt, ein nicht minder glorreicher Reichsfrieden folgen, und möge die Aufgabe des deutschen Volkes fortan darin beschlossen seyn, sich in dem Wettkampfe um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen. Das walte Gott!

× **Berlin**, 21. März. Die feierliche Eröffnung des Reichstages erfolgte nach vorangegangenem Gottesdienste um 1¾ Uhr. Abgeordnete aller Fraktionen waren sehr zahlreich anwesend. In der Diplomatenloge wurden die Vertreter Rußlands, Englands, Belgiens und der Türkei bemerkt. Um 2 Uhr erschien der Bundesrath und stellte sich links vom Throne auf, zuerst Graf Bismarck, dann die Vertreter Bayerns, Sachsens und Württembergs, die übrigen in bisheriger Reihenfolge. Bald darauf erschien die Kaiserin mit den übrigen fürstlichen Damen. Dieselben nahmen auf der Estrade rechts vom Throne Platz. Alsdann kamen die Prinzen des königlichen Hauses und die übrigen hier anwesenden Prinzen deutscher Fürstenhäuser, welche auf der Estrade links vom Throne Platz nahmen. Kurz nach 2 Uhr trat der Kaiser ein. Ihm voran schritten Graf Moltke mit dem Reichsschwert, Kriegsminister von Roon mit dem Szepter, Graf Redern mit der Krone u. der Feldmarschall Graf Wrangel mit dem Reichsbanner. Dem Kaiser folgten der Kronprinz u. die hier anwesenden regierenden Reichsfürsten. Der Kaiser, durch enthusiastische, vom Alterspräsidenten v. Frankenberg ausgebrachte Hochs begrüßt, bestieg den Thron u. verlas die Thronrede unbedeckten Hauptes. Die Rede wurde mehrfach von stürmischem Beifall unterbrochen. Graf Bismarck erklärte alsdann den Reichstag für eröffnet, worauf der Kaiser unter abermaligen Hochs, ausgebracht von dem bayerischen Bevollmächtigten, Grafen Bray, den Saal verließ. — Die erste Sitzung des deutschen Reichstages wurde um 3¼ Uhr von dem Alterspräsidenten von Frankenberg-Ludwigsdorf mit folgender Rede eröffnet: „Als mir der Vorzug zu Theil wurde, die erste Sitzung des konstituirenden Reichstages am 25. Febr. 1867 zu eröffnen, nahm ich ein einiges Deutschland in gewisse Aussicht. Diese Aeußerung durchlief die französischen Journale mit verhöhnender Kritik, denn Frankreich schien es stets unerträglich, Deutschland einig und damit groß, stark und mächtig zu wissen. Dennoch hat sich die Einigkeit verwirklicht. An uns ist es, sie zu befestigen. Nach glorreichem Kriege gehen wir jetzt an die Werke des Friedens mit der Freudigkeit, welche aus der seit Jahrhunderten erstrebten, jetzt erreichten Errungenschaft hervorgeht." Der Präsident begrüßte hierauf unter lebhaftem Beifall die süddeutschen Abgeordneten, erklärte die Sitzung für eröffnet und schlug vor, bis auf Weiteres die Geschäftsordnung des Norddeutschen Bundes anzunehmen. Da kein Widerspruch erfolgte, ernannte der Präsident zu Schriftführern Schenk von Stauffenberg (Bayern), Eysold (Sachsen), Schöning und Unruh-Bomst. Der Präsident theilte sodann mit, daß 220 Wahlakten eingelaufen seyen. Bei dem Namensaufruf ergibt sich die Anwesenheit von 275 Mitgliedern. Der Präsident schlägt vor, daß der ganze Reichstag morgen dem Kaiser zu seinem Geburtstage gratulire. (Zustimmung.) Der Präsident wird den Reichskanzler ersuchen, das Weitere zu veranlassen. Die Sitzung wird um 4½ Uhr geschlossen.

× **Berlin**, 21. März. Bei dem gestrigen großen Empfange erwiederte der Kaiser Folgendes: „Sie können Sich vorstellen, mit welchen Empfindungen Ich Ihnen heute gegenüberstehe, besonders Ihnen, den Vertretern Meiner Haupt- u. Residenzstadt, an derselben Stelle, wo Ich vor fast 8 Monaten von Ihnen tief bewegten Herzens Abschied nahm. Wer damals die Ereignisse, wie sie nun eingetreten sind, hätte voraussagen wollen, wäre wohl der Vermessenheit gescholten worden. Es war der Wille der Vorsehung, daß diese großen Thaten durch uns sollten vollbracht werden. Wir waren nur Werkzeuge in des Allmächtigen Hand. Was die Armee geleistet hat, das steht so groß da, daß es einer Anerkennung mit Worten nicht bedarf; aber Ich fühle Mich gedrungen, hier Meine dankbare Anerkennung für alles Das auszusprechen, was das Volk daheim für das Heer gethan. Der Krieger fühlte sich gehoben, gestärkt, da er wußte, wie in der Heimath für die Seinigen gesorgt sey, da er darauf vertrauen durfte, daß den zurückkehrenden Kampfunfähigen die liebende Fürsorge nicht fehlen werde. Was die Gestaltung Deutschlands und Meine persön-

---

am Ende die französische Politik, die ihn auszubeuten beabsichtigte, seiner Seits zum Heile Deutschlands benutzen zu können. Er, wie so Viele, die in der Hoffnung, ihrem Vaterlande schließlich nützen zu können, dem Feinde des Vaterlandes vorübergehend die Hand boten, sollte schwer büßen für diese unheilvolle Verwirrung. (Schluß f.)

(**Klassisches Französisch.**) Wie oft hat man mich nicht gefragt: „Aber sagen Sie mir, mein Bester, wie verständigen sich denn unsere Leute eigentlich mit den Franzosen?" Ja, wie verständigen sie sich! — jetzt geht das prächtig, in den 5 Monaten, welche der Krieg nun schon dauert, haben unsere Soldaten, wenn auch nicht vollständig französisch sprechen, so doch Alles fordern gelernt, was sie für den täglichen Gebrauch nöthig haben. Man komme hin, wohin man wolle, überall stehen unsere braven Jungen und plaudern mit den Franzosen und Französinnen, daß es nur so eine Art hat. Aber auch die Franzosen haben faute de mieux Deutsch lernen müssen, man bereise nur einmal die Hauptetappenstraße, wie gut da die Straßenjungen: „Schenken Sie mir was" sagen können und noch manches Andere.

Anfangs war das allerdings ganz anders und die Sprachverwirrung war oft ebenso lästig, als drollig, der Grund zu endlosen Mißverständnissen.

Bis Saarburg ging Alles gut, denn bis dahin reicht die deutsche Sprache, in unserem ersten Quartier aber hinter dieser Stadt ging der Teufel schon los; nichts wie Klagen und Verlegenheiten, rathlos standen die Einwohner den Forderungen der Preußen gegenüber, die sich bei ihnen einquartiert, und diese verloren am Ende die Geduld, daß es ihnen mit dem besten Willen nicht gelingen wollte, sich verständlich zu machen.

„Die Racker verstellen sich man bloß, Herr Leutnant," sagte mir einer meiner Leute, als es ihm mit den eindringlichsten Gesten u. besten Worten nicht gelang, einer alten Frau und deren Tochter in seinem Quartier verständlich zu machen: sie solle ihm ein Stückchen Speck u. eine Zwiebel geben.

„Na, wie haben Sie es ihnen denn begreiflich gemacht, Müller?" — frug ich neugierig.

„Ach Jott, Herr Leutnant, auf die allernatürlichste Weise. Seh'n Se, Speck, wie det heißt, det weeß ich nich, da helf' ich mir durch Pantomimen."

„So, so, — laß doch mal sehen, wie die Pantomime aussah, alter Freund."

„Nu, wie wird se wohl," sprach er etwas zögernd, „janz einfach, ick chargirte det so blind durch so — — —."

„Na vorwärts, Müller, kurz und bündig!"

„Na ja — ich machte also so (dabei legte er die Hand auf die Verlängerung seines Rückens), u. dann machte ich oui, oui, und dann guckte ich in'n Schornsteen, ob da am Ende welcher drin war — et war aber keiner drin."

Ich verbiß mir das Lachen.

„Nun und wie forderten Sie denn die Zwiebel, Müller?" examinirte ich weiter.

„I, det ging ganz geschwinde", lachte Müller, „ick müßte am Ende doch keen richtiges Berliner Kind seyn, um nich zu wissen, dat die Zwiebel la bolle (Bolle) auf Französisch heißt, — na, so wat weiß ja bei uns jedes Kind, Herr Leutnant, aber da können Sie eben die Niederträchtigkeit davon sehen, von die Sorte hier, se wollten och det partout nich versteh'n." —

„Also in der That nicht — das ist ja stark, das müssen wir gleich einmal untersuchen," sprach ich und öffnete die Thüre.

Dort saß eine alte Frau neben dem großen Kamine in der Küche u. starrte in's Feuer, und auf der andern Seite hantirte eine junge Frauensperson herum mit Töpfen und Schüsseln.

„Ah, quel malheur!" seufzte die Alte u. nahm eine tröstende Prise und „quel malheur!" echote die Tochter.

„Bon jour, mesdames — pourquoi soupirez vous, coeur que soupire, n'a pas ce qu'il desire, est-ce-qu'on vous a fait du mal?"

Die Alte schaute empor, die Junge drehte sich herum — ein Hoffnungsstrahl glänzte in Beider Augen.

„Ah, Monsieur parle français? O Monsieur — — — und nun ging das Klagelied von beiden Seiten los. Natürlich kam ich gegen die Kehlen dieser Damen nicht leicht zu Worte. Diese Klagen und dieses Lamentiren! Die Leute hätten sich ohne ihre Erlaubniß Holz genommen und ihre Töpfe an ihr Feuer gestellt, u. vier Eier fehlten im Korbe, und überall hätten sie sich breit gemacht u. s. w.

„Haben sie Ihnen denn sonst noch was gethan?" —

Beide starrten mich groß an, als wollten sie fragen: Ist denn das noch nicht genug, was sollten sie wohl noch Aergeres verbrechen können!

„O oui, ils sont méchant ces Prussiens — ah quel malheur, on ne les comprend pas et il commencent à faire de gestes malhonnêtes — — ils nous menacent! — und dabei blickte die Alte namentlich auf Müller und nahm eine neue Stärkungsprise.

„Plaît-il Monsieur?" Dabei hielt sie mir die Dose hin.

„Merci Madame — il est bon ce tabac. Merci — merci, mais écoutez" — nehmen Sie Vernunft an und trösten Sie sich, die Leute sind nicht so schlimm, wie Sie glauben. — Müller, sagen Sie doch nochmals, was Sie haben wollen!"

Müller wurde ein Bischen verlegen, endlich aber begann er seine Pantomimen noch einmal blind durchzuchargiren.

Er stellte sich mit gespreizten Beinen mitten in die Küche, räusperte sich und sprach:

„Also, nun passen Se mal uff, Madamken — attention tuschwitt: Donnez-moi een Stückchen so" (betreffende Pantomime) „von oui, oui" (hier ahmte er täuschend einem Ferkel nach) „und une bolle für meine Suppe — compris?"

Er hatte das so langsam u. ausdrucksvoll wie nur möglich gesprochen und schien seines Erfolges diesmal ganz gewiß. Aber die Alte schüttelte nur mit dem Kopfe, zuckte die Achseln und sah mich rathlos an.

(Schluß folgt.)

(Andere Auffassung. Kladd.) Es ist allerdings wahr, daß Garibaldi der einzige General ist, welcher für Frankreich gekämpft hat und nicht besiegt wurde. Sollte aber Garibaldi nicht auch der einzige General seyn, welcher für Frankreich kämpfte und ohne Gefahr für Deutschland — unbesiegt bleiben konnte?

lich: Stellung zu derselben betrifft, so habe Ich für Mich nichts gesucht, sondern kaum erwartet, daß wir gegenwärtig schon diesen Abschluß erreichen würden. In der kurzen Spanne Zeit, die Mir noch gegeben ist, wird es Mir nur vergönnt seyn, die Grundlagen zu legen. Meine Nachfolger werden den jungen Baum weiter wachsen und grünen sehen. Lange lag dieser Ausgang in den Herzen, jetzt ist er an das Licht gebracht, sorgen wir, daß es Tag bleibt." — Die Spen. Ztg. schreibt: Die rumänische Volksvertretung ließ bei den Verhandlungen der Eisenbahnfrage die von dem deutschen General-Konsul betonte Seite unberührt, wonach die rumänische Regierung den Inhabern der betreffenden Papiere gegenüber sehr bestimmte Verpflichtungen übernommen und nunmehr zu erfüllen hat. Auch von der rumänischen Regierung konnte der General-Konsul, obwohl er von dem österreichischen Generalkonsul auf diesseitigen Wunsch auf das Bereitwilligste unterstützt wurde, noch keine bestimmte Antwort erhalten. — Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Es ist für uns von wesentlichstem Interesse, daß die neueste Pariser Regierung (Zentral-Ausschuß) den Friedensvertrag auszuführen gedenkt. Wir können daher der weiteren Entwickelung der Dinge ruhig zusehen.

× **Aus der Rheinpfalz***), 19. März. Nach der bezüglichen Auslassung der Nordd. Allg. Ztg. unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die Abtretung des Kreises Weissenburg an Bayern eine in Versailles, bezw. Berlin und München längst vereinbarte Maßregel ist, die nur noch der Zustimmung des Reichstags bedarf, welche unserer Ansicht nach kaum verweigert werden wird. Es wird um die Frage her viel zu viel Staub aufgewirbelt. Auch wir sind gegen die „Zerstückelung des Elsasses", können eine solche aber in der erwähnten Abtretung nicht erblicken. Denn was ist der heutige Elsaß? Ein französischer Verwaltungsbezirk, der auf dem Wiener Kongreß ganz willkürlich zugeschnitten wurde und namentlich im Norden eine Reihe von staatsrechtlichen Gebilden verschlang, die bis zur ersten französischen Revolution niemals mit dem alten, dem historischen Elsaß, der bekanntlich nur bis zur Moder reichte, zusammen hingen. Der jetzige Kreis Weissenburg gehörte vielmehr zum alten Speyergau, der 1815 ohne anderen Grund, als um die Franzosen nicht zu „reizen", durch die Aufstellung der Lautergrenze zerstückelt wurde. Wenn nun die frühere landschaftliche Zusammengehörigkeit wieder hergestellt, wenn der südliche Theil des Speyergaus dem nördlichen, der jetzt dem bayerischen Staatswesen angehört, wieder angeschlossen wird, welches Rechtsprinzip wird denn dadurch verletzt? Die Gründe aber, die außerhalb des Rechtsgebiets gegen die Maßregel gesucht werden, haben in der Politik keinen Kurs und laufen thatsächlich auf nichts weiter hinaus, als auf einen Respekt vor französischen Willkürhandlungen, dessen man jetzt endlich sich entledigen könnte. Die Zutheilung Weissenburgs zum Elsaß war eine diplomatische Willkür zu Gunsten Frankreichs, die heute wieder gut gemacht werden soll: das die einfachste Formel für die Frage, bei der sich Jedermann beruhigen kann.

Leipzig, 21. März. (Kö.Z.) Prof. Biedermann und Herr Brockhaus sind mit starken Mehrheiten gegen Spier und Einsiedel siegreich.

× **Darmstadt**, 21. März. Prinz Ludwig ist heute 5 Uhr Nachm. hier eingetroffen und begeistert empfangen worden.

Oesterreich.

Wels, 20. März. (Presse.) Die gestern veranstaltete deutsche Friedens- und Siegesfeier fand unter großer Betheiligung statt; die Stimmung war eine begeistert gehobene. (Gleiche Nachricht kommt aus Ybbs, aus dem Mürzthal 2c.)

Ausland.

Frankreich. (Kö.Z.) Die Regierung des Herrn Thiers hat sich mit Sack und Pack nach Versailles zurückgezogen, der Aufstand ist Herr der Hauptstadt und die Dezentralisation hat begonnen. General Vinoy hat sich wieder bewährt wie immer: er stieg am 18. zwar zu Rosse, ritt aber ins Ministerium des Auswärtigen und ward auf keinem der zur Ueberrumpelung ausersehenen Posten gesehen. Thiers ist, wie schon 1848 gelehrt hat, an solchen Tagen niemals zu Hause — er ließ schon um vier Uhr anspannen und siedelte nach Versailles über. So war es denn kein Wunder, daß die Ueberrumpelten sich zwischen Morgen und Abend so erholten, daß sie die ganze Rechtsseite der Stadt einnahmen. Von größeren Kämpfen hört man nichts, die Hauptschlacht bestand in hochtrabenden Proklamationen, die man massenhaft gegeneinander schleuderte. Wie muthlos die Presse ist, kann man daraus ersehen, daß die deutsche Korrespondenz der Agence Havas vom 19. bloß Proklamationen bringt u. dann folgende Notiz: „Die Vorgänge von gestern und heute sind zu verworren und wenig bekannt, um genau darüber berichten zu können. Die Truppen haben mit der Nationalgarde u. den Aufrührern fraternisirt. Das Zentral-Komite hält das Stadthaus besetzt." Mehr wagt man nicht zu sagen. Vinoy verließ sich auf Aurelles, dieser auf die Nationalgarde, diese aber erwies sich wie immer als eine hohle Größe, und so hatten die Aufrührer leichtes Spiel. — Ein demselben Blatte aus Paris vom 19. März (Mittags) zugegangenes Schreiben meldet: „Heute um 7 Uhr Morgens ertönten die Kanonen von verschiedenen Seiten. Ich begebe mich nach Montmartre. Am Eingange der Rue Clignancourt war eine große Barrikade, welche von 20 Nationalgarden bewacht wurde und hinter welcher sich drei Mitrailleusen befanden. Um die Buttes herum herrschte vollständige Ruhe. Hinter dem Thurm Solferino befindet sich die Rue des Rosiers, eine kleine, enge, dunkle Straße. In dem Hause Nr. 6 hält sich der Generalstab der Vertheidiger des Montmartre auf. Ein großer, unbebauter Garten, der hinter dem Hause liegt, war der Schauplatz der scheußlichen Ermordung der Generale Lecomte und Clement Thomas. Lecomte war von ungefähr 50 Individuen nach der Rue des Rosiers gebracht worden; im Augenblicke, wo derselbe in das Haus eintrat, wurde General Clement Thomas erkannt. Derselbe war in Zivilkleidung. Es war ein Zuave, der ihn sah und der Menge bezeichnete. Die Berathung des sogenannten Kriegsgerichts dauerte nicht lange. „A Mort! A Mort!" — so schrieen die Wüthenden, unter denen sich Infanterie-Soldaten besonders hervorthaten. Die zwei Generale wurden angebunden, 20 Schüsse fielen und die beiden stürzten zu Boden. Clement Thomas war furchtbar zugerichtet: eine Kugel war ihm ins Auge, eine andere in den Mund, eine dritte in das Ohr und eine vierte in die Brust gedrungen, aber er lebte noch. Man gab ihm mit dem Bayonnet den Rest. Der General Lecomte blieb auf der Stelle todt. Ehe man die Generale ermordete, hatte sich ein Nationalgarden-Leutnant Clement Thomas genähert und, ihm einen Revolver auf die Brust setzend, gefragt: „Gestehen Sie zu, daß Sie sich beim Verrath betheiligt haben?" Der General antwortete nichts und ließ den Kopf auf seine Brust fallen. Eine Minute später war das Doppel-Verbrechen vollbracht. Die beiden Adjutanten des Generals Lecomte sollten ebenfalls erschossen werden; ein ganz junger Mensch legte aber Fürsprache für sie ein und sie kamen mit dem Leben davon. Die Leiche Lecomte's wurde nach der Platzkommandantur und dann nach seiner Wohnung gebracht. Ein Unteroffizier der Armee begleitete sie. Die Leiche Clement Thomas', welche zwei Nationalgarden begleiteten, wurde direkt nach seiner Wohnung transportirt. Menotti Garibaldi soll gestern in Montmartre gewesen seyn, sich aber vergeblich bemüht haben, den Generalen das Leben zu retten. Der Maire von Montmartre, Clemenceau, wurde von den Aufrührern ebenfalls verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt. Nachdem er Erklärungen über sein Auftreten gegeben, erklärte das Gericht, daß man ihm nichts vorwerfen könne, und befahl, ihn in Freiheit zu setzen. Gerüchtsweise heißt es, daß ein Bataillonschef der Nationalgarde, welcher sich weigerte, sich an der Bewegung zu betheiligen, erschossen worden ist. Montmartre ist heute Morgen ganz ruhig. Nur sind Barrikaden auf allen Straßen. Die Place Vendome, wo sich das Oberkommando der Pariser Armee und das Justiz-Ministerium befindet, ist gestern Abend um 10 Uhr von den Aufständischen besetzt worden. Es waren dort einige Bataillone der Nationalgarde aus dem Börsenviertel nebst Gendarmen aufgestellt. Dieselben sagten, sie seyen entschlossen, sich zu vertheidigen. Als aber die aufständischen Nationalgarden gegen 10 Uhr auf dem Platze ankamen, streckten dieselben die Waffen. Auf den Platz selbst darf Niemand mehr, derselbe ist dem Publikum gänzlich verschlossen. Die Zugänge, welche nach dem Stadthaus führen, sind heute ebenfalls verbarrikadirt. Sie haben fast alle Kanonen. Alle Fenster des Stadthauses sind mit bewaffneten Nationalgarden besetzt. Auf dem Platze vor dem Hotel de Ville werden Chassepots und Munition unter dem Rufe vertheilt: A Versailles! A Versailles! Kleine Gassenbuben, welche enorme Kavalleriesäbel tragen, erhalten Chassepots u. eine große Anzahl Patronen."

× **Paris**, 20. März, Abds. In der Lage ist keine Aenderung eingetreten. Einige Omnibuse sind wieder in Dienst gestellt. Die Forts Issy und Vincenne sind durch Nationalgarden besetzt. Mehrere Polizeikommissäre wurden festgenommen. Wie es heißt, wäre General Chanzy derartig gemißhandelt worden, daß er nach dem Krankenhause hätte gebracht werden müssen. Der Ausschuß soll den Befehl ertheilt haben, den General, so wie den mit ihm verhafteten Turquet frei zu lassen. Man versichert, das (bereits mitgetheilte) Manifest der Abgeordneten von Paris sey im Einverständniß mit dem Zentralausschusse angeschlagen worden. Man darf also auf eine friedliche Lösung der Schwierigkeiten hoffen, wenn die Nationalversammlung die Vorschläge der 12 Pariser Abgeordneten annimmt. Es heißt, die Preußen hätten ihre Rückzugsbewegung eingestellt und sich in St. Denis zusammengezogen. Alle Abendblätter erklären, keine andere Regierung anzuerkennen, als die der Nationalversammlung. Dem Vernehmen nach bewirbt sich General Cremer um das Oberkommando der Nationalgarde von Paris. Die Aufrührer haben die Kassen des Hotel de Ville und mehrerer Mairien mit Beschlag belegt. Die Brücke von Sevres wird für den Fall, daß die Aufständischen gegen Versailles anrücken sollten, von Reiterei und Kanonen bewacht. Alle Gesandten haben sich nach Versailles begeben. Der Postdienst fährt fort zu funktioniren. Es haben mehrere Versammlungen von Offizieren der Nationalgarde stattgefunden, in welchen gegen die Beschlüsse des Ausschusses, den diese Offiziere anzuerkennen verweigern, Einsprache erhoben wurde.

Paris, 20. März. Um Versailles wird ein Heer von 40,000 Mann zusammengezogen, doch zweifeln die Generale Vinoy und Aurelles de Paladine an seiner Zuverlässigkeit. Die Regierung hat bereits mit den Aufständischen Verhandlungen angeknüpft. — Der Daily Telegraph meldet aus Paris, daß die Nationalgarden meist von betrunkenen u. bewaffneten Weibern begleitet in den Straßen von Paris umherziehen. Der Pöbel zwingt alle Leute, die sich auf der Straße zeigen, an den Barrikaden zu arbeiten. Die Eßwaarenläden werden geplündert. Ein an die Times gerichtetes Telegramm sagt, die einzige Armee, welcher die Niederwerfung des Aufstandes noch möglich sey, sey die siegreiche feindliche Armee, die Paris zur Uebergabe brachte.

× **Paris**, 20. März, Mittags. Ein Stadtsergeant, welcher auf die Nationalgarde feuerte, wurde nach einem summarischen Verfahren erschossen. Viele frühere Stadtsergeanten wurden verhaftet. Cri du peuple schreibt: Paris soll sich zu einer freien Stadt erklären, und die befreite Kommune sich selbst regieren.

Paris, 20. März. Der Cri du Peuple sagt: Paris muß sich als freie Stadt, als freie Kommune erklären, die sich selbst regiert u. die Theorie der direkten Regierung, wie sie in der Schweiz besteht, verwirklicht. — Das Paris-Journ. meldet, die Mitglieder des Zentralkomites hätten sich zu einer Verständigung mit den Maires der 20 Bezirke von Paris entschlossen. In Folge dessen wären letztere mit einer Art von Richteramt für die öffentliche Ordnung bekleidet worden. Ihre erste Handlung würde die seyn, in Uebereinstimmung mit der Versailler Regierung den Admiral Saisset zum Oberbefehlshaber der Nationalgarde zu ernennen. — Die Barrikaden stehen noch immer. Die auf den strategischen Plätzen errichteten sind festgebaut, mit Schießscharten für die Kanonen. Ganz Paris ist jetzt in ihrem Besitz. — Es geht das Gerücht, die Nationalversammlung werde nach Orleans übersiedeln und General Faidherbe zum Generalissimus aller Land- und Seetruppen ernennen.

Paris, 20. März. (F.J.) Aufrührerische Bataillone der Pariser Nationalgarde marschiren auf Versailles. Die um Versailles liegenden Dörfer werden als Außenwerke bewaffnet und militärisch besetzt. General Vinoy organisirt die Vertheidigungsanstalten.

Paris, 20. März. Die Amtszeitung der Aufständischen veröffentlicht eine Ansprache an die Bürger von Paris, in welcher es heißt: In drei Tagen werdet ihr in aller Freiheit eine neue Gemeindebehörde für Paris wählen. Dann werden Diejenigen, welche aus dringender Nothwendigkeit die Macht ergriffen haben, ihr Amt in die Hände der Erwählten des Volkes niederlegen. Außerdem haben wir noch sofort eine wichtige Entscheidung über den Friedensvertrag zu treffen. Wir erklären uns schon jetzt fest entschlossen, diesem vorläufigen Frieden Achtung zu verschaffen, um gleichzeitig das Heil des republikanischen Frankreichs und den allgemeinen Frieden zu schützen. Unterzeichnet: Grelier, Abgeordneter der Regierung, Minister des Innern.

Brüssel, 20. März. Die Indep. belge schreibt, die Luxemburger Zeitung habe den gespannten Zustand der Beziehungen von Luxemburg zu Frankreich stark übertrieben. Der französische Konsul, dem das Exequatur entzogen worden, habe selbst die Räthe des Königs von aller Verantwortlichkeit für die gegen ihn getroffenen Maßregeln losgesprochen. Es sey niemals von einer Austreibung der 6000 Luxemburger aus Paris die Rede gewesen, aber diese hätten selbst die Heimkehr verlangt. — Nach dem Gaulois hätte das Komite von Montmartre der Regierung entgegenkommende Eröffnungen gemacht. Der Sekretär des Ministeriums des Innern, Labiche, habe Vollmacht erhalten, die weitgehendsten Zugeständnisse zu machen, so weit sie sich irgend rechtfertigen ließen. Die von dem Komite von Montmartre verlangten Zugeständnisse sind wenig verschieden von den im Laufe des Tages vorgeschlagenen.

Brüssel, 20. März. Der Soir meldet, die Preußen hätten Angesichts der Pariser Ereignisse ihre Rückzugsbewegung eingestellt und St. Denih wieder besetzt. — Die Etoile belge meldet aus Paris vom 19.: Das 119. Linienregiment (steht in Versailles), von der Regierung zu den Waffen gerufen, verweigerte den Gehorsam.

Brüssel, 21. März, früh. Die so eben hier eingegangene Correspondance Havas meldet, die Regierung habe den Admiral Saisset zum Kommandanten der Nationalgarde der Seine ernannt.

Brüssel, 21. März. Die Etoile belge meldet aus Paris vom 20.: „Die Abgeordneten des Seinedepartements (Paris), die sich in Paris befinden, so wie 20 Maires der Hauptstadt sind dem Stadthausprogramm der Empörer beigetreten. Thiers erklärte in einer Versammlung von Abgeordneten am letzten Sonntag, daß er noch für den folgenden Tag die Sicherheit der Versammlung gewährleisten könne. — General Chanzy, der auf dem Bahnhof bei seiner Ankunft von Tours von den Nationalgarden festgenommen wurde, ist arg mißhandelt worden."

Brüssel, 21. März. (F.J.) Aus Paris eintreffende Reisende von Montag Mittag versichern, daß sich die Panik aller besitzenden Klassen bemächtige. Aus verschiedenen Richtungen ziehen Volkshaufen nach Versailles. Brüssel ist neuerdings von Pariser Emigranten-Familien überfluthet.

Florenz, 19. März. (A.Z.) Die Zeitungen veröffentlichen ein Breve des Papstes an den Kardinal Patrizi, Dekan des Kardinalkollegiums, worin sich der Papst zu Gunsten der Jesuiten ausspricht, aber erklärt: er unterliege nicht dem Einfluß derselben. Der Papst weist darin die Garantiegesetze zurück, welche die italienische Regierung der Abgeordnetenkammer vorlegte, und drückt sein Mißfallen über die Amendements aus, welche die Kammer dem Gesetz beifügte.

× **Florenz**, 20. März. Die Abgeordnetenkammer hat den Antrag Mordini, welcher durch die Annahme der Vorfrage fordert, daß das Garantiegesetz nicht einen Gegenstand der internationalen Feststellungen bilde, mit 191 gegen 109 Stimmen abgelehnt.

× **Florenz**, 20. März. Eine Depesche der Italie meldet, der Bey von Tunis habe den Vertrag, welcher die zwischen Italien und Tunis entstandenen Zwistigkeiten ausgleicht, unterzeichnet.

× **London**, 21. März. Die Times enthält folgende Botschaft aus Paris vom gestrigen Tage: Thiers beabsichtigt, Paris zu vereinzelnen. Derselbe ließ die zwischen der Hauptstadt und den Provinzen ausgetauschten Telegramme auffangen. Die besseren Klassen der Pariser Bevölkerung sind insgesammt gegen die Aufständischen erbittert. Letztere sind zu einem Ausgleich bereit. — Aus Versailles wird von gestern telegraphisch gemeldet: General Vinoy ordnet die Vertheidigung gegen einen etwaigen Angriff der Aufständischen, bewaffnet die Außenwerke und zieht Truppen zusammen. — Die erste hier abgehaltene Sitzung der Nationalversammlung war spärlich besucht. Die Ultras fehlten. Eine Kommission von 15 Mitgliedern wurde beauftragt, Maßregeln gegen Paris vorzuschlagen. — Die aus Deutschland zurückgekehrten Gefangenen bieten der Regierung ihre Dienste an.

London, 21. März. Morgens. Der Exminister Rouher wurde am Sonntag in Boulogne durch Nationalgarden verhaftet. Bei der Verbringung desselben in's Gefängniß machte der Pöbel einen Versuch, ihn zu lynchen, wurde jedoch zurückgewiesen. — Die Revolutionsregierung in Paris ließ die Bureaux der Journale mit Truppen besetzen. — Der Figaro und der Gaulois wurden unterdrückt.

× **London**, 21. März. Im Unterhaus machte Gladstone die Mittheilung, daß Lord Lyons sich auf Wunsch der französischen Regierung nach Versailles begeben habe. Der Premier-Minister erklärte, daß die Regierung von dem angeblichen Gegenbefehl bezüglich des Rückzugs der deutschen Truppen aus Frankreich keine Kenntniß habe. Der Kanzler der Schatzkammer versprach, daß die Vorlage des Budgets kurz nach Ostern erfolgen solle. — Napoleon ist in Chislehurst eingetroffen. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz empfingen ihn in Dover.

Bukarest, 19. März. (A.Z.) Die Kammer hat in der Eisenbahnfrage den Antrag des Generals Flores angenommen, nach welchem die Entscheidung aller Differenzen theils einem Schiedsgericht, theils dem gesetzlichen Richterspruch überlassen wird, und ist dann unter Verweisung aller übrigen Anträge, also auch jenes der Kommission, zur Tagesordnung übergegangen.

Kirche und Schule.

+ Aus der bad. Pfalz, 21. März. Die öffentlichen Schlußprüfungen der landwirthschaftlichen Winterschulen finden am 23. März in Ladenburg, am 24. in Buchen und Bühl, am 27. in Eppingen und Billingen, am 28. in Freiburg, am 29. in Waldshut, am 30. März in Meßkirch und am 1. April in Offenburg statt. Am 15. d. M. wurde diese Prüfung an der landw. Winterschule zu Karlsruhe und am 18. in Müllheim abgehalten.

Volkswirthschaft.

* Ulm a. D., 16. März. (Meß-Berichte.) Unter den günstigsten Aussichten, nachdem der ersehnte Frieden eingetroffen war, haben in voriger u. in dieser Woche unsere Frühjahrsmessen für Leder und Tuch stattgefunden, deren Ergebnisse, was den raschen Verlauf des Geschäfts u. die Festigkeit der Preise betrifft, mit denen der besten Messen gleichgestellt werden können. Sämmtliche Lager der Ledermesse waren am ersten Tag, und die der Tuchmesse bis zu 3/4 am zweiten Markttage verkauft. Leder war in allen Sorten gut vertreten, und wenn auch die Preise gegen die auf der Herbstmesse nicht viel abweichen, so zeigte sich doch eine größere Festigkeit derselben. Die Zufuhren betrugen: 16,924 Pfd. Sohlleder, 17,859 Pfd. Schmal- und Wildleder, 6857 Pfd. Kalbleder, 9054 Pfd. Zeugleder, 1852 Pfd. rohe Häute. Zus. 52,546 Pfd., was eine Umsatzsumme von ungefähr 50,000 fl. beträgt. Die nächste Ledermesse findet am 18. und 19. September d. J. statt. Tuche und Wollwaaren sind der Messe nicht so viel wie im Herbst zugeführt worden, weil sehr viele der Fabrikanten mit Militärtuch-Lieferungen beschäftigt waren und noch sind; dagegen ging der Verkauf unter einem Preisaufschlag um so rascher von Statten. Im Ganzen wurden der Messe zugeführt: 3592 Stück Tuch, Velours, Tricot und Flanell, und hievon verkauft an Inländer 1241 Stück und an Ausländer 1534 Stück, zusammen 2775 Stück, was eine Umsatzsumme von ungefähr 190,000 fl. beträgt. Die nächste Tuchmesse wird am 9., 10. und 11. Oktober d. J. abgehalten.

× Wien, 21. März. Die Wocheneinnahme der Staatsbahn betrug v. 12. bis 18. d. M. 758,639 fl., gegen das Vorjahr mehr 239,602 fl.

Verschiedenes.

∋ Kehl, 19. März. In Nr. 64 d. Bl. ist ein Artikel über die hiesige Erquickungsstation im Bahnhofe enthalten, in welchem es heißt, „daß dieselbe deßhalb eine unbedingte Nothwendigkeit ist, weil in der Bahnhof-Restauration warme Speisen und Getränke nicht zu haben sind." Diese Angabe ist in so ferne unrichtig, als benannte Restauration seit der bereits längere Zeit beendigten Wiederherstellung der Küche, in dem bekanntlich abgebrannten Bahnhofe, Beides verabfolgt, soweit dies die sehr beschränkten Räumlichkeiten, welche als Wartesaal und für die Wirthschaft zugleich dienen müssen, erlauben.

0 (Theaterschule.) Unter diesem Titel tritt in Leipzig mit nächsten Ostern eine Kunstanstalt in's Leben, welche eine sehr fühlbare Lücke im Entwickelungsgang der Bühnenkunst ausfüllen dürfte. Als Unternehmer findet sich Fr. Deutschinger unterzeichnet, zur Zeit Oberregisseur am Stadttheater in Hamburg und früher langjähriges, als Künstler, wie als Mensch gleich hochgeachtetes und beliebtes Mitglied der Leipziger Bühne, dem auch als Lehrer ausgezeichnete praktische Erfahrungen zur Seite stehen. Für die Leitung der musikalischen Abtheilung (die Opernschule) ist es demselben gelungen, Herrn Dr. H. Zopf zu gewinnen, den früheren langjährigen Leiter der Opernakademie in Berlin, welcher sich bekanntlich als Verfasser des großen Handbuchs über Opern-darstellung, so wie als Komponist, vieljähriger Fachredakteur, Schriftsteller 2c. allgemeiner Achtung erfreut. Persönlichkeiten wie E. Devrient, R. Gottschall, Friedrich Haase, O. Marbach 2c. werden dem Unternehmen auf das Lebhafteste rathend und fördernd zur Seite stehen.

Redakteur: C. Macklot.

Loose der Pforzheimer Goldwaaren-Lotterie, das Stück 35 kr., sind zu beziehen durch das Kontor der Bad. Landeszeitung in Karlsruhe.

Verloosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allg. deutschen Invalidenstiftung: Loose zu 1 Thlr. sind durch das Kontor der Bad. Landeszeitung zu beziehen.

Gauten.

† Allgeier, Barb., geb. Becker, Wwe. von Rohrbach, A. Sinsh., Tgf. 4. April, V. 9 U.
Hall, Andr., Ehefrau, Maria, geb Fehrenbacher von Marbach, A. Villingen, Tgf. 24. März, V. 8 U.
† Hartmann, Joh., Schuhmacher v. Waldangelloch, A. Sinsh, Tgf. 28. März, V. 9 U.
Heitzmann, Eduard, Buchbinder v. Zell a. H., A. Gengenbach, Tgf. 21. März, V. 8 1/4 U.
Höll, Florian, Hutmacher von Ettlingen, Tgf. 29. März, V. 9 U.
† Jöst, Nikol., Landwirth von Heddesheim, A. Weinheim, Tgf. 29. März, V. 9 U.
† Kling, Dav., Schmied von Sinsheim, Tgf. 3. April, V. 9 U.
† Kollofrath, Bernh., Wwe. von Ettenheim, Tgf. 24. März, V. 8 U.
Schäfer, Valent., Landwirth von Schloßax, A. Buchen (flüchtig), Tgf. 4. April, V. 9 U.
† Wittendorfer, Math., von Binningen, A. Engen, Tgf. 31. März, V. 11 U.
† Zimmer, Pet., Herm., von Wieblingen, A. Heidelberg, Tgf. 23. März V. 8 U.

Karlsruhe. (Großh. Hoftheater.) Donnerstag, 23. März, Keine Vorstellung. — Freitag, 24. März. 45. A.V. Neu einstudirt: **Donna Diana.** Lustspiel in 5 Akten nach Moreto von Best. Anfang 6 1/2 Uhr.

Karlsruhe. Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an.

Landaufwärts:	Landabwärts:
2^45, 6^25, 9^20, 2^20*, 2^45, 7 Abds.	7^35, 12^30, 1^00*, 4^40, 7^30, 12^05.
Karlsruhe-Pforzheim-Mühlacker.	Mannheim über Eggenstein 2c.
7^45, 1^35*, 1^40, 5.	6, 1^25, 7^5.
Karlsruhe-Maxau.	
Vom Bahnhof 6^30, 10, 1^40, 5^35.	

* Schnellzüge.

*) In der obschwebenden Frage glauben wir auch einmal einer Stimme für eine Landerwerbung durch Bayern Raum geben zu sollen, zumal sie sich in so leidenschaftsloser objektiver Weise vernehmen läßt, obwohl wir die Zutheilung von Land an Bayern durchaus nicht billigen können. Die Red.

Todesanzeige. 1883.1 Freunden u. Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, Privatier **Joseph van der Vor**, im Alter von 72 Jahren 1 Monat heute Abend nach schmerzlicher Krankheit in dem Herrn entschlafen ist.

Karlsruhe, den 21. März 1871.

Die trauernde Gattin nebst Kindern und Enkeln.

Die Beerdigung findet morgen Nachmittag um 5 Uhr statt.

Todesanzeige. 1884.1 Verwandten und Freunden machen wir die traurige Anzeige, daß unser geliebter Sohn, Bruder und Enkel, **Wilhelm Heßloehl**, als einjähriger Freiwilliger im 1. Leib-Grenadier-Regimente, den 18. Dezember 1870 bei Nuits gefallen. Derselbe erlag seiner tödtlichen Wunde den folgenden Tag auf dem Transporte nach Dijon in seinem 23. Lebensjahre. Trotz aller Bemühungen war es uns bis heute noch nicht möglich, zu ermitteln, wo derselbe seine letzte Ruhestätte gefunden.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
W. Heßloehl

Karlsruhe, den 23. März 1871.

1798.2.1 Durch alle Buchhandlungen können jetzt vollständig bezogen werden:

F. Freiligrath's gesammelte Dichtungen.

6 Bände, gr. 16. Preis Thlr. 2. 20 oder fl. 4. 10.

Stuttgart.
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

Tagebücher für Hebammen

sind zu beziehen durch die **Macklot'sche Buchdruckerei in Karlsruhe.**

Bekanntmachung.

1871.2.1 Die bestehende Verordnung, wornach sämmtliche Rechnungen über gelieferte Bauarbeiten u. Materialien vierteljährlich und zwar jeweils am **letzten Tage** der Monate **März, Juni, September** und **November** bei diesseitiger Stelle einzureichen sind, wird wiederholt in Erinnerung gebracht.

Rechnungen, welche später eingereicht werden, erleiden einen Abzug von zehn Prozent, bei 6 Monaten Verspätung aber werden dieselben ganz zurückgewiesen.

Karlsruhe, den 21. März 1871.

Großh. Hofbauamt.
Dyckerhoff.

Bad. Schwarzwald-Bahnbau.

Schwellenlieferung.

1681.3.2 Nr. 513. Für die Bahnstrecke von Hausach-St. Georgen bedürfen wir zunächst nachstehende Schwellenhölzer, welche höhern Auftrags gemäß im Wege schriftlichen Angebotes vergeben werden sollen und zwar:

4,800 Stück eichene Stoßschwellen,
34,000 „ eichene Zwischenschwellen,
8,000 „ forlene u. tannene Zwischenschwellen.

Die Lieferung der Hölzer kann auf die Stationen Hausach, Sommerau, Bahnhof Villingen und zur Kyanisiranstalt Geisingen geschehen, und ist längstens bis

1. April 1872

vollständig zu vollziehen.

Die Angebote, welche auf die ganze Lieferung, oder nur einen Theil derselben gestellt seyn können, müssen bestimmte Angaben darüber enthalten:

1) an welchen der oben bezeichneten Orte die Lieferung geschehen will;
2) wie viel Schwellen jeder Sorte und
3) um welchen Preis per Stück dieselben dahin geliefert werden wollen.

Bewerber um diese Lieferungen wollen ihre Anerbieten portofrei und versiegelt, so wie mit der Aufschrift „Schwellenlieferung" versehen, bis

Montag, den 3. April d. J., Morgens 9 Uhr,

auf dem Geschäftszimmer der unterfertigten Stelle einreichen, bis wohin auch daselbst die Lieferungsbedingungen zur Einsicht aufliegen.

Triberg, den 13. März 1871.

Großh. Eisenbahnbau-Inspektion.
Grabendörfer.

Pferdeversteigerung.

1857.2.2 Freitag, den 24. d. M., Vormittags 9 Uhr, werden im Kasernhofe zu Gottesaue 28 dienstunbrauchbare Pferde gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Gottesaue, den 21. März 1871.

Das Kommando
des Train-Ersatz-Detachements.

Holzversteigerung.

1873.1 Aus großh. Hardtwald werden als Fortsetzung der Verhandlung vom 18. d. M. versteigert:

am Montag, den 27. d. M.,

80 Klftr. eichenes Scheitholz zu Arbeitsholz,
90 Klftr. eichenes, 5 Klftr. forlenes Prügelholz.

Zusammenkunft früh 9 Uhr am Hirschthor dahier.

Karlsruhe, den 21. März 1871.

Großh. Bezirksforstei Eggenstein.
v. Kleiser.

Baumpfähle zu liefern.

1863.2.1 Das unterzeichnete Bauamt bedarf zu sofortiger Lieferung 300 Stück Baumpfähle, 12' lang, ½—2" stark am Kopfende.

Angebote für die Lieferung wollen bis spätestens Mittwoch, den 29. März, auf unserem Bureau abgegeben werden.

Städt. Wasser- und Straßenbauamt
Karlsruhe.

Gemmingen, Amts Eppingen.

Stammholzversteigerung.

1814.3.3 In dem freiherrlich von Gemmingen'schen Walddistrikte „Kuhbach" zu Gemmingen werden gegen baare Bezahlung versteigert:

Freitag, den 24. März d. J., von Nachmittags 1 Uhr an,

30 Eichstämme zu Bau- u. Nutzholz, darunter mehrere starke Sägklötze,
44 Fichtenstämme zu Bau- und Sägholz,
2 Elzbeerstämme und
33 eichene und fichtene Wagnerstangen.

Gemmingen, den 19. März 1871.

Die Verwaltung.
Würth.

Holzversteigerung.

1869.2.1 Am Montag, den 27. d. M., läßt die Gemeinde Schielberg in ihrem Gemeindewald 642 tannene Säg- und Bauholzstämme öffentlich versteigern, mit dem Bemerken, daß bis 1. Oktober d. J. Borgfrist ertheilt werden kann.

Schielberg, den 20. März 1871.

Der Gemeinderath.
Fohmann, Bürgermeister.

Pfänder-Versteigerung.

1780.5.4 In unserem Geschäftszimmer versteigern wir jeweils Nachmittags von 2 Uhr an:

Donnerstag, den 23. März d. J.,

Betten, Garn, Schuhe, Stiefel, Schirme, Zinngeschirr, Bügeleisen, Taschen 2c.;

Freitag, den 24. März d. J.,

Ellenwaaren, Kleidungsstücke.

Karlsruhe, den 17. März 1871.

Leihhaus-Verwaltung.

Rindfaselversteigerung.

1870.1 Die Gemeinde Langenalb versteigert Samstag, den 25. März, Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause einen fetten Rindsfasel im Gewicht von 900 Pfund, wozu die Liebhaber eingeladen werden, auch kann ein Privatkauf stattfinden.

Langenalb, den 20. März 1871.

Bürgermeisteramt.
Finter.

Bekanntmachung.

1865.1 Der Unterzeichnete versteigert in seiner Behausung am

Freitag, den 24. März d. J., Vormittags 10 Uhr

anfangend, in verschiedenen Abtheilungen ungefähr 5 bis 600 Zentner Heu, 150 Zentner Stroh, 150 Sester Kartoffeln, 100 Sester Sommerroggen und 50 Sester Sommerwaizen, zum Ansäen geeignet, wozu Steigerungsliebhaber höflich einladet

Kappel b. Neustadt, den 17. März 1871.

Martin Rogg.

Kartoffelverkauf.

1669.3.2 Bei Unterzeichnetem liegen ungefähr 200 Malter à 250 Pfd. ausgelesene, meist Zwiebelkartoffeln zum Verkauf bereit.

Einbach, den 12. März 1871.

Schulz.

Apothekeverkauf.

1840.1 In einer mit der schönsten Städte Badens ist eine frequente Apotheke mit jährlicher Brutto-Einnahme von nahe 6000 fl. zu verkaufen; das Haus ist in bester Lage der Stadt, groß u. 3stöckig.

Näheres zu erfragen bei Güteragent **Johannes Müller**, P. 5 Nr. 14 Mannheim.

In Mannheim zu verkaufen

ein renommirtes Gasthaus zweiten Ranges sammt Inventar um 50,000 fl.

Näheres bei der Agentur für Liegenschaften von **Johannes Müller**, P. 5 Nr. 14 Mannheim. 1841.1

1861.1 Karlsruhe. In bester Lage hiesiger Residenz ist ein sehr frequentes

Spezereigeschäft

sofort zu verkaufen durch

S. Bronn,
Stephanienstraße Nr. 45.

Bierbrauerei,

eine, in bester Lage hiesiger Stadt, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei

S. Bronn in Karlsruhe,
1862.1 Stephanienstraße Nr. 45.

1801.2.1 **Zum verpachten**

eine neu eingerichtete

Kunst- und Bauernmühle

mit 4 englischen Mahlgängen, Mostmühle und Cirkularsäge, mit 15 Pferden Wasserkraft, auch zu einer Fabrik dienlich an gangbarer Lage **in der Nähe Basels**, gegen billigen Zins. Auf Verlangen wird auch Land mitgegeben. Anfragen sind sub. X. L. 161 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Basel** zu senden. H. 852.

1866.2.1 Aecht amerikanischen

Pferdezahnmais,

haferfreie **Saatwicken,**
Kleesamen, deutscher oder dreiblättriger,
Luzernerklee oder ewiger

empfiehlt billigst die Samenhandlung von

Gustav Maenning in Karlsruhe,
Zähringerstraße 106.

Neue Glockenhängung,

mit **bewährten großen Vortheilen** gegen die alte. U. a. **keine Erschütterung** und **nur ⅓ der frühern Zugkraft.** Prospekt, Zeichnung, Atteste werden franko eingesandt und die von den Interessenten **leicht anzubringenden** Hängeapparate geliefert durch Vermittlung des Patentinhabers **Ritter**, Kreisbaumeister zu **Trier.** 1823.3.1

1855.1 So eben erschien bei August Hirschwald in Berlin und durch **A. Bielefeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe** zu beziehen:

Verbandplatz und Feldlazareth.

Vorlesungen für angehende Militär-Aerzte und freiwillige Krankenpfleger

von

Dr. F. Esmarch.

Professor der Chirurgie an der Universität Kiel.
Zweite Auflage. Mit 7 Tafeln und 48 Holzschnitten.
1871. gr. 8. Preis: 3 fl. 24 kr.

Frankfurter Journal und Didaskalia.

Vierteljähriger Preis in den **nicht preußischen** Staaten des deutschen Reiches, inkl. **Elsaß und Lothringen**

Thlr. 1. 19¾ Sgr. = fl. 2. 54 kr. S. W.,

exkl. bestehender Stempel und Bestellgebühren.

Bestellungen auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal wolle man baldigst bei dem nächstliegenden Postamte einreichen.

Inserate

werden von den bekannten Agenten entgegengenommen und finden die

weiteste

Verbreitung.

Frankfurt a. M., im März 1871. 1867.1

Die Expedition.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Versicherungsbestand am 31. Dezember 1870:
9824 Policen über Fr. 49,992,805 Kapital und Fr. 52,244 Rente.

Neue Anträge in den Monaten Januar und Februar 1871:
219 über Fr. 1,582,890 Kapital.

Basel, 1. März 1871.

Die Direktion.

Nähere Auskunft ertheilt und Anträge nimmt entgegen:

Steph. Birsner,
1859.1 Hauptagent in Karlsruhe.

Transportable Dampfmaschinen

bewährter Konstruktion, solide und billig;

vertikale Patentmahlgänge,

welche mehr leisten und weniger Kraft brauchen, als horizontale Gänge, und

Turbinen, nach verbessertem Girard-System,

für jedes Gefälle und jeden Wasserzufluß, mit hohem Nutzeffekt, liefert als **Spezialitäten die Maschinenfabrik** von **Uhland & Carstens** in **Frankenberg**, Sachsen. 1852.4.1

Agenten werden gesucht.

Burmester und Stempell in Berlin.

Billigste Bezugsquelle für { Colportagegeschäfte, Wiederverkäufer, Buchbinder 2c.

Größtes Lager in Deutschland { von Lieferungswerken, Journalen | billigen Romanen, Bilderbüchern, Kalendern 2c.

Mit der Wiederkehr des Friedens nach allen Gegenden billigste und schnellste Beförderung. 1.96.1

Wasserhebungsmaschinen nach Schlotter's System.

Patent.

1797.3.1 Diese Wasserhebungsmaschinen zeichnen sich aus durch Einfachheit der Konstruktion, Dauerhaftigkeit und durch einen bisher von Pumpen anderer Konstruktion noch nicht erreichten Nutzeffekt. Sie eignen sich namentlich zur Förderung größerer Wassermassen auf geringere Höhen, können aber ebenso gut mittelst Koppelung bei größern Höhen angewandt werden und sind in Ansehung des Preises und der aufzuwendenden Triebkraft die billigsten. Bestellungen, bei welchen das zu fördernde Wasserquantum, die Höhe und die Art der Triebkraft anzugeben sind, führt unter reellen Bedingungen aus

die Maschinenbauanstalt von Schmidt & Herbst in Greiz, Fürstenth. Reuß ält. L.

Der Inhaber des Patentes sucht in den süddeutschen Staaten und Oesterreich Maschinenbauanstalten, welche die Ausführung und den Vertrieb dieser Maschinen gegen mäßige Bedingungen übernehmen.

Hierauf bezügliche Offerten sind entweder an obengenannte Maschinenbauanstalt oder unter C. E. 303 an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Leipzig** zu richten.

Theodor Müller, Würzburg,

offerirt für sofortige Lieferung:

Böhmische Steinkohlen in großen Stücken à 50 kr. ab Würzburg,
Schmiedekohlen, bester Qualität . . . . à 48 kr. „ „
Stockheimer Heizkohle . . . . . à 30 kr. „ „

per Zollzentner, netto Cassa. 1816.3.1

Pensionnat **Perret-Mayor** à la Cour de **Bonvillars près Grandson**, Suisse.

Gründlicher Unterricht; Familienleben; beschränkte Anzahl Zöglinge, mässige Preise. Französische und englische Sprache, Mathematik, Buchhaltung etc. — Um nähere Auskunft und Prospekte wende man sich gefälligst an die Herren: **Woerlen**, Kfm. in **Nördlingen** (Bayern); **Prackt**, Kfm. in **Eichstetten** b. Emmendingen; **Dr. Stocker** in **Aglasterhausen** b. Heidelberg; **J. Vögele** in **Endingen**, Baden. H. 542. 1351.4.4

6047.—12 Von vorzüglicher Wirkung gegen Trägheit der Verdauungs-Organe, habituelle Stuhlbeschwerden, Bleichsucht, Blutleere, Hämorrhoiden u. Neigung zu Gicht u. Skropheln. Das Flacon Pastillen, in welchem die Salze aus einem Litre Rakoczi enthalten, kostet 30 kr. = 8½ Sgr. — Nur allein ächt in **Bonndorf** bei Apotheker **Bleicher**; in **Constanz** bei Apotheker **Gießler**; in **Geisingen** bei Apotheker **G. Eggler**; in **Gernsbach** bei Apoth. **Sonntag**; in **Heidelberg** bei Apotheker **Dr. Büching**, in **H. Buch's** Universitätsapotheke und bei Hofapotheker **Leimbach**; in **Kehl** bei Apotheker **E. Hermann**; in **Lörrach** bei Apotheker **Eisenlohr** und **Dr. Huber**; in **Mannheim** in sämmtlichen Apotheken; in **Messkirch** bei Apotheker **C. Hauser**; in **Mosbach** bei Apotheker **A. Strauß**; in **Pfullendorf** bei Apotheker **Singer**; in **Rappenau** bei Apotheker **Riedereisen**; in **Sekkingen** bei Apotheker **Laundauer**; in **Schopfheim** bei Apotheker **Fleiner**; in **Stetten** bei Apotheker **C. Hauser**; in **Wehr** bei Apotheker **W. Fleiner**; in **Zell** bei Apotheker **Max Fries.**

Königl. bayerische Mineralwasser-Versendung.

1747—2 Mehrere im Papiermaschinenbau bewanderte

Modellschreiner,

jedoch nur **zuverlässige und durchaus solide** Leute, finden dauernde Anstellung und sieht Anträgen entgegen

Karl Kaufmann in Pforzheim.

Denaturirtes Steinsalz

empfiehlt in Wagenladungen von 100 bis 200 Zentnern billigst 1730.2.2

Cannstatt, März 1871.

Württembergische Salzhandlung.

Offene Rathschreiberstelle.

1643.2.2 Die hiesige in Erledigung gekommene Rathsschreiberstelle, womit ein Einkommen von ungefähr 700 fl. verbunden ist, wird zur Bewerbung hiemit ausgeschrieben.

Anträge wollen bis Ende d. M. eingereicht und denselben Zeugnisse über Leumund und Befähigung gefälligst beigeschlossen werden.

Thiengen, den 11. März 1871.

Der Gemeinderath.

Zu verkaufen 1864.1 25 Zentner gutes Bergheu und 40 Zentner Korn-, Spelz- und Haberstroh bei **August Berisch** in Palmbach bei **Durlach.**

Aus freier Hand

ist in einer der gangbarsten Straßen der Stadt Baden ein neues Haus, welches sich für jedes Geschäft eignet, zu verkaufen. Näheres im Kontor d. Bl. unter Nr. 1756.3.2

Eine Druckerei,

ganz neu, mit Schnellpresse versehen, ist zu verkaufen und könnte dies sogleich geschehen. Näheres im Kontor d. Bl. unter Nr. 1735 3.2

Möbeltapezier-Geschäft,

ein, in lebhafter Stadtlage, mit guter Kundschaft, wird Geschäftsveränderung halber unter günstigen Bedingungen, mit oder ohne Waarenvorräthe, dem Verkaufe ausgesetzt. Wegen des Näheren wende man sich an Herrn Geschäftsagent **W. Merke jr.** in Karlsruhe. 1827.3 2

Anerkannt beste, vielfach preisgekrönte

Anker-Uhren

eigenes Fabrikat, empfiehlt unter Garantie

J. H. Martens,
Uhrenfabrikant, Bernhardstraße 5
1881.—1 **Freiburg i. Br. Baden.**

Benefico.

Vorzüglichstes Mittel gegen Katzenjammer.

In Flaschen nebst Gebrauchsanweisung à 18 kr. beim

Hauptdepot von **Th. Brugier** in Karlsruhe.

Deponenten guten Rabatt. 1453—3

1678.2.2

Viehbohnen oder **Futterbohnen,**
weiße Bohnen,
Viktoria Erbsen, große,
mittel Erbsen,
kleine weiße Erbsen,
Wicken,
Mohne, blau,
Linsen, große Heller und mittel

empfiehlt in größeren Posten

Anton Sybel, Erfurt.

1708.—2 **Chinabitter von Apotheker C. Stigler** in Offenburg. Als vorzügliches diätetisches Hausmittel auf Reisen gegen Erkältungen, Blähungen, Aufstoßen, Magensäure, Magenkrampf, Magenkatarrh u. von anerkannten Aerzten 2c. auf das Beste empfohlen. **Gabe:** 1—3 Kelchgläschen voll täglich zu nehmen. Zu haben in 1/1 und ½ Flaschen in den Niederlagen bei den Herren: **Th. Brugier**, Waldstraße 10, und **Carl Arleth**, großh. Hoflieferant in Karlsruhe, **C. Eduard Otto** in Heidelberg, **Xaver Walter** in Freiburg und **Adolf Graf-müller** in Waldkirch.

Görlitz, den 4. März 1871.

Herrn Stigler, Apotheker in Offenburg (Baden).

Hiermit ersuche ich Sie ganz ergebenst, unter nachstehender Adresse gegen Postnachnahme eine halbe Flasche Ihres vielbewährten **Chinabitters**, dessen ich mich schon oftmals im Großherzogthum Baden, wie zuletzt in Dresden, zu meiner vollkommensten Zufriedenheit bediente, und gegenwärtig einer sehr armen hilfsbedürftig und krank dastehenden Familie empfahl, übersenden zu wollen. Niederlagen Ihres berühmten und wahrhaft heilbringenden Chinabitters wären in Dresden, Görlitz, wie überhaupt in ganz Schlesien und Sachsen, sehr erwünscht, was doch durchaus auf keinen großen Hindernissen beruhen kann. Indeß zu jeder weitern Rekommandirung gerne bereit, zeichnet hochachtungsvoll

Hermann Reußner, Müller.

Werther Herr Stigler!

Bitte, schicken Sie mir wieder **eine Flasche** Ihres ausgezeichneten Magenbitters. Ich kann Sie nur nochmals versichern, daß es bei mir u. meiner Schwester schon Wunder gewirkt hat.

Offenburg, den 12. März 1871.

Fräulein von R.....

!!! Wirkung eminent !!!

Lungenleiden jeder Art, insbesondere chronische Katarrhe der Luftwege und Lungen, beginnende Lungentuberkulose heilt mit überraschendem Erfolge

Král's ächter Karolinenthaler Davidsthee

des Josef Fürst, Apotheker zum weißen Engel in Prag am Poric.

! Tausende verdanken diesem Thee ihre Gesundheit!! Vor Falsifikaten wird gewarnt. — 1 Päckchen kostet 14 kr. südd. Währg.

Niederlagen: Karlsruhe: Th. Brugier, Waldstraße Nr. 10 (Engros-Vertrieb für Baden und Württemberg); **Baden-Baden: H. Bilharz**, gr. Hofapotheker; **Freiburg: Wm. Rost**, vorm. **Sickenberger**, Droguist; **Furtwangen: Lamy & Cie; Lahr: Apotheker C. F. Hänle; Waldshut: Fr. Hensler.** 8090.10.8

Stellegesuch.

1741.2.2 Ein solides Frauenzimmer sucht für die kommende Saison eine Stelle als Zimmermädchen oder Weißzeugverwalterin. Schriftliche Offerten wollen gerichtet werden an

Adolf Winkopp in Pforzheim.

Gesuch. 1854.1 Ein theoretisch, wie praktisch gebildeter Müller, mit der Buchführung, dem Baufach und der Hochmüllerei vertraut, der in Folge der Mobilmachung eine Mühlenpachtung aufgeben mußte, sucht Stellung als Geschäfts- oder Werkführer. Geehrte Reflektanten belieben sich zu wenden an

Polytechniker **C. Bornemann,**
Waldhornstraße Nr. 31
in Karlsruhe.

Ein

Chemiker

und examinirter Apotheker, der längere Zeit einem größeren Droguerie- u. Materialwaaren-Geschäfte vorgestanden, sucht entsprechende Stellung. Franko-Offerten sub. W. W. 908 besorgt die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.** 1802.1

Offene Stellen!

5 Buchhalter, 3 Reisende, 7 Kommis, 2 Handlungslehrlinge, 3 Magaziniers, 4 Gutsverwalter, 3 Ober- und 2 Unterkellner, 3 Büffetdamen, 2 Kellnerinnen und 1 Oberbraut können günstig placirt werden.

Offerten bittet man franko unter Beilage von „Ein Gulden" als Frankatur, Mühewaltung 2c. an das Kontor d. Bl. zur Weiterbeförderung einzusenden unter Nr. 1825 2.1

Lehrlingsgesuch.

1856.1 In ein Spezerei-, Cigarren- und Kurzwaarengeschäft in Baden-Baden wird ein Lehrling von respektablen Eltern mit tüchtigen Schulkenntnissen gesucht. Kost und Logis im Hause, nach Uebereinkommen auch ohne Vergütung. Offerten unter Chiffre A. Z. Nr. 100 poste restante Baden-Baden zu richten.

Bäckerlehrling.

1829.3.3 Ein braver Bursche, der die Bäckerei erlernen will, findet unentgeltliche Aufnahme bei

L. Ruff, Bäckermeister in Karlsruhe,
Langestraße Nr 215.

Gesuch. Karlsruhe. Eine in der Haushaltung (auch in der Küche) erfahrene Person wird in ein Gasthaus an die Kasse gesucht. Näheres im Kontor d. Bl. unter Nr. 1716.2.2

Börse und Märkte.

Freiburg, 18. März. Waizen 7.38, Halbwaizen 6.27, Roggen 5.29, Gerste 5.16, Haber 5.36.

Liverpool, 20. März. (Baumwollemarkt.) Umsatz: 12,000 Ball., davon auf Spekulation und zur Ausfuhr 3000 B. New-Orl. 7 9/16. Georg. 7 5/16. Fair Dholl. 5 7/8. G. Good middl. Dholl. 5 1/8. Bengal 4 1/2. Good fair Bengal 5 3/8. New fair Omra 6 1/4. Good fair Omra 6 5/8. Fair Pern. 7 3/8. Fair Smyrna 7. Fair Egypt. 7 3/4.

Kurszettel. Frankfurt a. M., 21. März

Staatspapiere u. Anlehensl.	Papier	Geld
Deutsche 5% Bundesobligat.	—	100
„ Schatzanweisungen	—	99
Preußen: 5% Obligat.	—	101
„ 4½% Konsolid. Obli.	—	94
Loose: 4½%	—	—
Bayern: 5% Obligat.	—	—
„ 5% Kriegsanl. v. 1870	—	99
„ 4½% „ jährl. Z.	96	—
„ 4½% ditto ½jährl. Z.	—	96
„ 4% Grundr. Abl. Obl.	—	90
4% bayer. Prämien-Anlehen	—	107
Ansbach-Gunzenhausener Loose	—	12
Württemberg. 5% Obligat.	—	99
„ 4½% „	—	93
„ 4% „	—	87
„ 3½% „	—	84
Baden: 5% Obligat.	—	99
„ 4½% „	—	94
„ 4% „	87½	—
„ 3½% „	—	83½
4% bad. Prämien-Anlehen	—	107
Loose: 35 fl. v. 1845	—	60
Großh. Hess. Loose: 50 fl.	169½	—
„ „ 25 fl.	49	—
Kurhess. Loose: 40 Thlr.	—	64
Nassau: 4½% Obligat.	—	94
Loose: 25 fl.	—	37
Meininger 7 fl. Loose	6	—
Braunschw. 20 Thlr. Loose	—	16
Oestr. 4½% Obl. Z. i. S.	—	55
„ 4½% Rente in Papier	—	47
„ ditto ditto	—	47
„ 5% Ung. E.B.A. v. 1868	—	73
Loose: 250 fl. v. 1839	—	—
„ 250 fl. 4% v. 1854	70	—
„ 500 fl. 5% v. 1860	—	77
„ 100 fl. von 1864	—	117
„ 100 fl Pr.-L. v. 1858	155	—
Rußland: 5% Obl. in L. à 12 fl.	84	—
Belgien: 4½% Oblig.	102¾	—
Italien: 6% Obl. d. Tab.-Reg.	—	96
Schweden: 4½% Obligat.	—	90
„ 4½% Pfandbr.	—	87
Schweiz: 4½% Eidgen. Obl.	100½	—
„ 4½% Berner Obl.	—	97
Amerika: 6% B. 1881 r b. 1864	—	99
„ 6% 5/20 Bds. per 1882	—	96 7/16
„ 6% ditto 1885	—	96
Aktien u. Prioritäts-Oblig.		
Badische Bank	—	113
Darmst. Kredit à 250 fl.	—	329
Frankf. Bankakt. à 500 fl. 3%	—	133
Oestr. Kredit-Anst. à 160 fl.	—	251
Oestr. Nationalb. à 606 fl.	—	690
4½% bayr. Ostbahn à 200 fl.	—	127
5% k. k. Elis.-Eisenb. A. à 200 fl.	—	209½
5% Franz-Jos.-B. à 200 fl.	—	185¾
Hess. Ludwigsbahn à 250 fl. 4%	—	142
Oestr. Südb. (Lomb.) à 500 Fr. 5%	—	170½
Oesterr. Staatsb. à 500 Fr. 5%	—	377½
4% Pfälz. Ludwigsb. (Bex) 500 fl.	169¼	—
4½% Pfälz. Max-Bahn à 500 fl.	113	—
5% Rud. Eisenb. à 200 fl.	154	—
5% Böhm.-Westb. Conv. i. Silb.	—	77½
5% Elis.-B. Conv. in Silb. i. E.	78½	—
5% ditto 2. Emiss.	—	75
5% Franz-Joseph, C. i. S. steuerf.	—	77
5% Hess. Ludwigsbahn	—	99¼
5% Lemb.-Czern. 2. E. C. i. S. st.	—	74½
5% „ Jassy, 3. E. C. i. S. st.	69	—
3% Liv. Eis. Pr.-O. C. D. u. D.	—	32½
3% Südd. St. Lomb. C. B. Pr.	—	46
3% Oestr. Staatsb. (1.—8. E.)	—	55¾
5% Rudolfb. Pr., C. i. S., steuerfr.	—	72½
3% Schweizer Zentralbahn	—	—
5% Toscanische Centralbahn	—	50¾
5% Ungar. Ostbahn	—	68½
5% Ungar. Nordostbahn	69	—
Wechsel.		
Amsterdam: (100 fl.) k. S.	—	100½
Berlin: (60 Thlr.) k. S.	—	105
Hamburg: (100 M. B.) k. S.	—	88 9/16
London: (10 Lst.) k. S.	—	119 11/16
Paris: (200 Fr.) k. S.	—	94½
Wien: (100 fl.) k. S.	—	95
Bank-Diskonto	—	3½%

Goldkurse:	Pr. Kassensch.:
Friedrichsd'or	104 7/8—105 1/8
Pistolen	9 fl. 57½—58½
Holländer 10 fl. Stücke	9 fl. 44—46
Dukaten	9 fl. 54—56
20 Franken Stücke	5 fl. 36—38
Engl. Sovereigns	9 fl. 27—28
Russ. Imperiales	11 fl. 55—57
Dollars in Gold	9 fl. 45—47
	2 fl. 27—28

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.